

# Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptverleitet: Generalleutnant a. D. Constantino, Altesd.,  
 Charlottenburg 2, Berliner Straße 17. Fernruf: Leipzig 10116 +  
 Alle für die Christlichkeit bestimmten Aufsätze sind nur an die  
 vergebende Adresse zu richten + Bodendruck und Übersetzung der Auf-

sätze ist nur mit Genehmigung der Christlichkeit gestattet + Das  
 „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +  
 Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,50 + Bestellungen  
 nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an +

Verlag von E. S. Mittler & Sohn / Ausgabe-Steile: Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernsprecher: Zentrum 10736 - 10739

**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer und Marine). — Innere Ballistik. Ij. — Tarnung. — Deutsche  
 Ohnmachtspolitik im Weltkriege. Kpt. z. S. a. D. v. Waldeyer-Harz. — Kampfwagen und  
 Kavallerie. Alfred. — Die neue französische Vorschritt: „Ausbildung und Einsatz der Pioniere.“ — Aus der Roten Armee.  
 — Großdeutsch und Kleindeutsch. v. B. — Wilhelm II. und wir. v. B. — Erinnerungen an die Offensive gegen Italien  
 am 24. Oktober 1917. Dr. Erich Bötze, Lt. a. D. im 6. sächs. Felds. R. 68. — Lösung der englischen Aufgabe Nr. 1. — Russische  
 Aufgabe Nr. 1. — Polnische Aufgabe Nr. 2. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Septbr.).  
 — Heere und Flotten. — Bücherchau. — Verschiedenes. — Offizier-u. Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

## Innere Ballistik.

In Nr. 24 des 110. Jahrgangs des „Militär-Wochenblattes“  
 wurde auf die militärische Bedeutung des ballistischen Wertes  
 hingewiesen, das Geh. Reg. Rat Prof. Dr. Franz unter Mit-  
 wirkung mehrerer Fachgelehrter und in leitender Zusammen-  
 arbeit mit Offizieren der früheren Militärtechnischen Aka-  
 demie herausgibt. Dem damals in 5. Auflage erschienenen  
 1. Band (äußere Ballistik) folgt jetzt der II. Band, die innere  
 Ballistik umfänglich; seine Veröffentlichung hatte der Weltkrieg  
 bisher verhindert. Der Verfasser, vor dem Krieg bekanntlich  
 Vorstand der ballistischen Abteilung der Mt. Ak. und im In-  
 und Ausland als hervorragender Fachgelehrter anerkannt,  
 bietet hier ein Werk deutscher Wissenschaftlichkeit und Gründ-  
 lichkeit, dessen Erscheinen jeder Deutsche nach den auf diesem  
 Spezialgebiet besonders verheerenden Auswirkungen des  
 Versailler Vertrags mit freudiger Genugtuung begrüßen  
 darf. Die eingehenden Vortragsstudien des Verfassers und  
 seiner Mitarbeiter befähigen ihn, sich auch mit neuesten  
 Fragen kritisch auseinanderzusetzen. Dabei berührt den  
 Leser die interessante Stoffbehandlung, die auch dem Nicht-  
 fachmann Belehrung und Anregung zu bieten weiß, be-  
 sonders angenehm. Sehr wirkungsvolle Augenblicksbilder  
 und viele praktische Zahlenbeispiele unterstützen die Dar-  
 stellungsweise, und wenn auch der Herr Verfasser einseitig  
 in aller Bescheidenheit bemerkt, die innere Ballistik bestin-  
 det sich zur Zeit noch mehr in den ersten Anfängen ihrer Ent-  
 wicklung, als dies bei der äußeren Ballistik der Fall ist, so  
 tritt dies doch für den Leser nirgends störend, sondern mehr  
 Anregung und Richtung gebend in Erscheinung. Ein sehr  
 ausführliches Literaturverzeichnis ermöglicht außerdem ge-  
 nauere Spezialstudien.

Eine fachwissenschaftliche Besprechung würde über den  
 Rahmen des „Militär-Wochenblattes“ weit hinausgehen; es

zoll hier nur kurz einiges aus dem Inhalt angeführt werden,  
 woraus die praktische Bedeutung des Wertes sich ergeben  
 mag.

Als Arbeitsquelle für die Geschoszbewegung ist lediglich die  
 chemische Energie der Explosivstoffe in Betracht gezogen; mit  
 Recht, denn zur Zeit haben weder die Druckluftwaffen eine  
 allgemeinere Bedeutung gewonnen, noch die Elektromagnet-  
 kanonen zu greifbaren Ergebnissen geführt, — die technische  
 Fragwürdigkeit der letzteren Erfindung ist (auf S. 231 des  
 Buchs) kurz gestreift.

Als Hauptaufgabe der inneren Ballistik wird bezeichnet die  
 Ermittlung des Gasdrucks, der Beschleunigung und Ge-  
 schwindigkeit des Geschosses, der Temperatur der Pulvergase  
 als Funktion der Zeit oder des Geschossweges im Rohr.  
 Ungeschlossen sind Betrachtungen über Rohrabnutzung, Rückstoß  
 und Drallberechnung, die auf das Gebiet der Waffenkonstruk-  
 tion überleiten. In Zukunft dürfte wohl auch eine theoretische  
 Untersuchung über die Mündungsbremse Platz finden,  
 welcher das Ausland große Bedeutung beimißt, wenn auch  
 außer einigen Zeitschriftenbildern über die praktische Aus-  
 führung und Bewährung zur Zeit nur Andeutungen vor-  
 liegen. Im Buch ist die Mündungsbremse nur kurz (S. 377)  
 mit Literaturangaben erwähnt.

Die chemisch-physikalische Abhandlung über die Explosiv-  
 stoff-Konstanten (Zerlegungsgleichung, Zadebichte, Verbren-  
 nungswärme und -temperatur, spezifischer Druck u. a. m.)  
 ist von Prof. Dr. Poppenberg bearbeitet und hat für den  
 Pulverpezialisten großes Interesse. Die kritische Beurteilung  
 der Rechenmethoden zur Druckbestimmung ist bei Ver-  
 suchsanordnungen zu beachten.

Die Untersuchung über die Art und Geschwindigkeit der  
 Pulverzerlegung (Verbrennung, Explosion, Detonation) und  
 über den Begriff der Brisanz eines Sprengkörpers bzw. eines  
 Treibmittels (§ 16 und 17) zeigt, daß die reinliche Scheidung  
 dieser Begriffe nicht so unbefritten ist, wie dies vom Nicht-  
 fachmann häufig angenommen wird. Die mehr oder weniger

\*) Verlag Julius Springer, Berlin.

## Uniformen, Gesellschafts- und Straßenzüge

fertigen unter Garantie tadellosen Sitzes zu mäßigen Preisen und entgegenkommenden  
 Konditionen an, auch unterhalten wir ständig großes Lager bestverarbeiteter Anzüge u. Mäntel

CARL FUHRMANN G. m. b. H., BERLIN G2 Neue Promenade 4 (gegenüb. Bf. Böse)  
 Fahrstuhl = Geschäftszeit von 9-7 Uhr

Lieferant des Neereskleiderlagers

heftige Wirkung eines Treibmittels hängt nicht nur von der Pulverzusammensetzung, sondern auch von Ladefichte, Gewicht und Einpreßwiderstand des Geschosses, Art der Zündung und vor allem auch von der Oberflächenform des Pulvers ab; z. B. kann feintörniges Pistolenpulver, aus einem Gemisch mit normaler Ladefichte verholtes, Detonationserscheinungen, Laufaufbaudung oder -zerstörung verursachen. Den Schluß dieses Abschnitts (§ 18) bildet der Versuch, ein Verbrennungsgesetz für den Verlauf der Pulververbrennung, insbesondere ihre Beendigung in Beziehung zum Geschossweg im Rohr, aufzustellen.

In dem Abschnitt über die mechanische Wirkung der Explosionen bzw. des Gasdrucks auf die Rohrwände wird gezeigt, daß die Fortbewegungsgeschwindigkeit des vergasten und des noch unverbrennten Teils der Pulverladung im Rohr erhebliche Wirkungen hervorgerufen kann. Wenn man zum Beispiel versucht, ein im Lauf festengeliebtes Geschöß durch eine Patronenladung (ohne Geschöß) herauszuschleusen, so kann trotz der geringen Anfangs-Ladefichte eine Lauffpannung dicht hinter dem Boden des festengeliebten Geschosses eintreten. Es wird dies durch die Druckwellentheorie von Bielle erklärt; eine Detonation der gegen den Geschößboden geschleuderten Pulverteilchen mag als Begleitmoment in Frage kommen.

Bei der Frage der Rohrausbreitungen (§ 19, 3) ist auf die Arbeiten von Becker und Jutzrow („Art. Maßstabe“ bzw. „Vorerstechnit“) Bezug genommen. Daß die Ausbreitungen durch die heißen Pulvergase, die sich zwischen Geschöß und Rohrwand — auch bei harter Beschädigung — durchdringen, mitverursacht werden, zeigt Bild 4 der Bildertafel: die ausströmenden Gase sind hier sehr deutlich sichtbar, ehe noch das Geschöß den Lauf verlassen hat.

Für den Sprengtechniker sind die Untersuchungen über die Luftstoßwellen bei Explosionen — in freier Luft, bei teilweiser Einschließung, sowie unter Wasser — (§ 20—22) von Interesse.

Die Vorgänge an der Mündung der Schußwaffe (§ 23 und 24) sind durch ausgezeichnete photographische Aufnahmen erläutert. Es wird unterschieden zwischen „Feuer aus der Mündung“, verursacht durch bisher noch unverbrennte Pulverteilchen, und dem „eigenlichen Mündungsfeuer“, einer Auswirkung nachträglicher Explosionen unter Einfluß des Luftausterflusses und der vor der Mündung auftretenden Stauwelle, deren Vorhandensein die Bilder einwandfrei nachweisen. Auf letztere Ursache wird die Erscheinung zurückgeführt, daß bei schweren Flachbahngeschützen das Mündungsfeuer zum Teil erst in über 150 m Entfernung vor der Mündung festgestellt wurde. Der Theorie des Waffens- und des Geschößmalls und der Gasdruckschwankungen beim Austritt der Gase in die Luft sind sehr eingehende Betrachtungen gewidmet. Von Interesse ist auch die Erklärung des „Knallabstandes“ zwischen Waffens- und Geschößmall und der Tatsache, daß bei großer Erhöhung (z. B. bei Flak) kein Doppelmall mehr auftritt.

Der dem innerballistischen Hauptproblem und den verschiedenen Näherungslösungen gewidmete Teil des Wertes (§ 25—42) bringt eine sehr gründliche Sichtung fremder Lösungsmethoden und durchgearbeitete eigene Vorschläge des Verfassers. Von allgemeinem Interesse sind dabei die Ausführungen über Arbeitsbilanz und Aufseffert der in der Waffe freierwerdenden Energie der Pulverladung (§ 28). Für den Schuß aus einem Gemisch wurden z. B. gemessen:

Nur etwa ein Drittel der Ladungsenergie wird demnach beim Gemisch in Geschößenergie umgesetzt. Bei den heutigen Waffen schwankt der Wirkungsgrad übrigens zwischen nur 17 und 35 %, je nach der Waffenart. Hierzu tritt in der Praxis der Geschwindigkeitsverlust von der Mündung bis zum Ziel, der bei Gemischgeschossen beträchtlich rasch eine beträchtliche Höhe erreicht, so daß z. B. beim Gemisch 98 (8) auf 600 m bei 1 Sekunde flüchtig die Geschößenergie von 400 mkg an der Mündung auf 100 mkg sinkt; die Ruhrarbeit auf dieser Entfernung beträgt also nur noch etwa 8 % der aufgewendeten Ladungsenergie. Ein Vorschlag mit einer Wärmerestmaschine würde natürlich hinten, weil es sich bei der Waffe um eine momentan auslösbbare Gewaltleistung in einer leicht bewegbaren Maschine, nicht aber um eine regelmäßig dauerleistung von größtmöglicher Wirtschaftlichkeit handelt.

Die Erwärmung des Laufs beim Schuß beruht nicht allein auf der von den Pulvergasen übertragenen Wärmemenge, sondern in erheblichem Umfang auch der durch Reibung, besonders durch den Einpreßwiderstand des Geschosses erzeugten Wärme. Aber die bei rascher Schußfolge im Lauf sich aufspeichernde Wärmemenge und die Wirkung auf die Waffenleistung sind nur einige wenige Angaben (S. 232) gemacht; Versuche darüber, wie sie der Weltkrieg nahegelegt, sind naturgemäß im Deutschland des Versailles nicht möglich.

In dem Abschnitt über die Drehbewegung des Geschosses im Rohr (§ 43—49) gelangt der Verfasser wenigstens für Geschöße zu einer Besorgung des fortschreitenden Dralls, die vom theoretischen und konstruktiven Standpunkt aus gerechtfertigt ist. Das Geschöß wird in diesem Fall nicht gleichzeitig auf Stauchung und Abwärtigen maximal beansprucht und auch die Waffe selbst wird mehr geschont. Vom Fertigungsstandpunkt aus ist allerdings auch eine andere Entscheidung möglich.

Rückstoß und Rücklauf sind im großen ganzen nach den Arbeiten von Kaulenberger besprochen; den Maschinengeschossen nach dem Vorschlag des schwedischen Majors Unge und ihrer Anwendungsmöglichkeit — etwa für allgemein-wissenschaftliche, z. B. astronomische Forschungszwecke — ist eine Betrachtung aus der Feder des Prof. v. Eberhard gewidmet, die auf Ablehnung der Idee hinausläuft. Ein Schlussschnitt bringt einige Angaben über Berechnung der Splitterzahl von Granaten (nach Jutzrow) und der Brenngeschwindigkeit von Brennzündern (nach Stübber), über deren praktische Wertbarkeit wohl noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Im ganzen fällt das Buch eine bisher in der deutschen Sonder-Literatur recht seltene Lücke aus und stellt sich als gelungener Versuch zu einer zeitgemäßen innerballistischen Gesamtchau dar. Jedem wissenschaftlich interessierten Offizier und besonders den militärischen Büchereien kann das Buch warm empfohlen werden.

## Tarnung.

Seit dem Krieg ist die Tarnung ein wichtiger Zweig der Gefechtsausbildung; sie gewinnt immer mehr an Bedeutung. Denn je stärker die Waffenwirkung wird, um so feiner muß die Verwendung natürlicher Schutzmittel sein; der rohen Wucht des Stoffes muß die Gewandtheit des Geistes die Wage halten, nicht nur im Gehirn des Feldherrn, sondern auch im Kopf des einzelnen Kämpfers.

Auch stark gerüstete Heere werden in künftigen Kriegen immer wieder an manchen Stellen mit unterlegenen Kräften kämpfen müssen, um am Brennpunkt um so stärkere Mittel einsetzen zu können. So wird die Ausbildung des ungeschulten Einzelkämpfers immer neben der Ausbildung von Spezialisten in der Beherrschung neuester Erzeugnisse der Technik ihren Wert behalten. Wie zu allen Zeiten und zuletzt im Weltkrieg, so wird auch in künftigen Kriegen Tarnarbeit und Ausbildung neben der Rüstung zum Sieg beitragen.

Und im Kampf gegen Maschinengewehre, Granaten, Minen und Bomben, gegen Flugzeuge, Kampfwagen und

Energie der geradlinigen Geschößbewegung an der Mündung	32,4 %	
An die Waffe abgegebene Energie (Wärme, Laufvibration) u. a.)	22,4	der aus der
Energie der Geschößrotation an der Mündung	0,1	Ladung über-
Rückstoßenergie der Waffe	0,1	haupt freierwer-
Energieverlust an die Ladung (Bewegungsenergie der Gase und noch unverbrennten Pulvertelle, der ausgestoßenen Luftstoffe, Erwärmung der Patronenhülse u. a. m.)	45	den Wärmeenergie.



Wase ist für den Schwächeren die Unsichtbarkeit der beste Schutz; sie zwingt den Gegner wenigstens zum Einsatz starker Munitionsmengen, um größere Höhen oder zahlreiche Stellen oder Räume abzutrennen oder zu verlagern, ohne daß er des Erfolges sicher ist. Und der infanteristische Einzeltämpfer, der Maschinengewehrkräfte, der erkundende Reiter, der beobachtende Artillerist kann auch dem besten Maschinengewehr, der schwersten Granate, dem giftigsten Gas, dem stärksten Kampfwagen und dem schnellsten Flugzeug gegenüber bestehen, so lange er nicht erkannt oder gefunden ist.

Der Zweck der Tarnung ist, den einzelnen Kämpfer, ganze Gruppen und Verbände, schwere Waffen, Fahrzeuge, Anlagen aller Art der Sicht des Feindes zu entziehen, wogegen möglichst auch dann noch, wenn die eigenen Waffen zur Wirkung kommen. Für die mit Beobachtung wirkenden Waffen, die Artillerie, die Minenwerfer, die indirekt schießenden Maschinengewehre, ist die Unsichtbarkeit ihrer Beobachter eine wichtige Bedingung ihrer Wirkung. Für die leichten Maschinengewehre und Gewehrkräfte der Infanterie und Reiter, welche erst auf den mittleren und haben infanteristischen Entfernungen zur eigenen Waffenauswirkung kommen und erst durch ihre Überlegenheit im Nahkampf die Entdeckung bringen, ist es eine Vorbedingung ihres Eingreifens in Angriff und Verteidigung, daß sie in den ersten, zeitlich längsten Abschnitten des Gefechts, bei eigenem bzw. feindlichem Anmarsch, Entfaltung und Annäherung unsichtbar und dem gezielten Feuer des Gegners entzogen bleiben; denn man muß damit rechnen, daß einmal erkannte Beobachtungsposten, Maschinengewehre, Schützen in kurzer Zeit ein Opfer der unsichtbaren schweren Feuerwaffen und ihrer Gase werden.

Eine peinlich sorgfältige, alle vorhandenen Mittel anwendende Tarnung ist also eines der wichtigsten Kampfmittel des heutigen Gefechts, und für alle Waffen von gleicher Bedeutung. Sie ermöglicht es den einzelnen Erkundern, Aufklärern, Beobachtern und Einzeltämpfern, wie Maschinengewehren, Minenwerfern, Geschützen, Fahrzeugen und Kampfwagen, ungelesen an den Ort ihres Einsatzes zu kommen und unsichtbar oder wenigstens überraschend zu wirken.

Der Begriff der Tarnung ist noch nicht ganz klar und einheitlich; vielfach wird darunter nur die künstliche Unsichtbarmachung mit natürlichen oder technischen Mitteln verstanden, im Gegensatz zu der im Gelände vorhandenen „Deckung gegen Sicht“ und der zum Schutz gegen Feindsicht aufgestellten „Masken“. Hier sei unter Tarnung jegliche Unsichtbarmachung durch Ausnutzung vorhandener Deckung gegen Sicht, durch Anwendung natürlicher oder künstlicher Mittel, durch Masken oder Scheinanlagen verstanden.

### I. Die Tarnmittel.

Gute Tarnung ist nur möglich bei genauer Kenntnis der Tarnmittel und ihrer Eigenart. Es gibt natürliche und künstliche Tarnmittel; die natürlichen sind entweder schon vorhanden und müssen dann nur aufgefunden werden, oder sie müssen beschafft, mitgebracht, herbeigeholt werden. Es entspricht dem Wesen der Tarnung, die doch hauptsächlich in der Anpassung an die Natur besteht, daß die natürlichen Tarnmittel die einfachsten sind und deshalb die besten sind und in erster Linie verwendet werden, und daß die künstlichen in der Regel nur zur Ergänzung oder als Ersatz der natürlichen angewendet werden. Durch unausgeleitete Versuche werden immer wieder neue Erfindungen gelamelt, neue Mittel ausfindig gemacht und neue Wege gesucht werden müssen.

Von den natürlichen Tarnmitteln sind die einfachsten vorhandenen die Geländeformen: Höhenränder (Hinterhang), Dämme, Bodenwellen, Aufwürfe, Erdhaufen, Steilhänge, aber auch für einzelne Kämpfer Ackerfurchen, Gräben, Rillen u. dgl. Sie sind danach zu beurteilen, ob sie ganz, also z. B. beim einzelnen Schützen auch den Stahlhelm und das Gewehr, bei Maschinengewehren, Minenwerfern und Geschützen auch die Rauch- und Staubeentwicklung, tarnen oder nicht; sie behindern immer die eigene Sicht und häufig die

eigene Wirkung, sie sind deshalb besonders für Beobachter, Schützen und schwere Waffen mit flacher Flugbahn oft nicht verwendbar oder wenigstens nicht zweckmäßig; gegen Fliegerkräfte tarnen sie nur in Form von Höhen oder Überhängen.

Ähnlich wirken hohe, undurchsichtige Tarnmittel, wie die Bäume, Mauern, Bretterwände, Häuser; sie behindern ebenfalls die Sicht und sind besonders danach zu beurteilen, ob sie seitlich und gegen schräge Sicht vollständig tarnen.

Andere vorhandene, sehr wirkungsvolle Tarnmittel bietet die Bewachung und Bedeckung, wie Heden, Büsche, Bäume aller Art und Wälder, Getreide, Strohgarben, Neuhäufen, Misthaufen, Säune, oder für einzelne Kämpfer auch Gras, Ginster, Heide, einzelne Büschchen, Erdhügeln, Steine. Abgesehen von der Beurteilung, ob sie ganz oder nur Teile tarnen, ist hier noch wichtig, ob sie für den Gelaterten und für den Feind durchsichtig sind und ob sie eigene Waffenauswirkung ermöglichen und tarnen, vor allem den Rauch.

Diese letzteren Tarnmittel sind teilweise beweglich, und deshalb in weitem Umfang verwendbar; sie können herbeigeholt oder mitgenommen werden. Man kann sie vorsteden oder vorhalten, oder — gegen Luftbeobachter — überhalten oder überlegen, wie Zweige, Gras, Heidebüschel, Blumen, Ise, ja bei günstiger Beleuchtung ganze Büschchen, Garben, Sträucher, z. B. bei Nacht, Nebel, Dämmerung, oder kann man sie vorlegen oder vorziehen, wie Steine, Erdhügeln, Herbstlaub, Sand, Schnee, Erde, Heu, Mist. Sie müssen dann danach ausgewählt und so verwendet werden, daß sie der Umgebung angepaßt sind, sich in der Umgebung wiederholen.

Bei beweglichem Gefecht, oder überhaupt, um die Hände ganz frei zu behalten, können sie auch an der Person des Kämpfers angebracht werden, indem Zweige, Blätter, Gras, Büsche, Kränze, Ise, Heu, Stroh an Helm, Schultern, Tragriemen, Gepäck, Kleidriemen, Stiefeln angehängen, angeheftet oder aufgelegt werden, oder indem Lehm, Erde, Kreide, Schnee, Laub aufgeschmiert oder aufgelegt, auch Hände und Gesicht damit beheimert werden. Ebenso können auch die Waffen, das Gewehr, Maschinengewehr, Minenwerfer, Geschütze und das Fernglas, Scherenferrohr, der Entfernungsmesser, ja sogar Fahrzeuge und Pferde so umwunden, bekränzt, befestigt oder bedeckt werden, daß sie die Bedienung mit tarnen, wobei die Visierlinie der Waffen und optischen Mittel natürlich frei gehalten werden muß. Auch das Schanzzeug und das Gepäck kann so mit Tarnmitteln versehen werden, daß es jederzeit als Tarnung vorgehalten, vorgekehrt oder vorgelegt werden kann.

Ein anderes natürliches, sehr wirksames Tarnmittel sind Beleuchtung und Farbe, von der finsternen Nacht, die den Kämpfer völlig annimmt, bis zur feinen Schattierung und einzelnen Strichen, die noch einzelne Schützen auf weitere Entfernung in offenem Gelände verschwinden lassen. Es ist selbstverständlich, daß die Dunkelheit das beste Tarnmittel ist, oder auch Mondschein, Dämmerung, Nebel, Regen, Dunst wirken tarnend, und der Untergrund, welcher dabei immer der Hintergrund oder der Untergrund, welcher die Umrisse zeigt. Dessen Wirkung, sei es der Himmel, sei es eine fonnenebenebene oder sonst helle gleichfarbige Fläche, wie Schnee, Sand, Rasen, oder eine helle Wand, eine Mauer, der Rand eines Kornfeldes, ist sehr schwer, aber auch sehr wichtig; manche Tarnmittel, wie Heden, Büsche, Bäume, Hochwald, können durch hellen Hintergrund ihre Tarnwirkung völlig verlieren, sie werden durchsichtig, ohne daß man sich dessen bemußt ist.

Dst kommt es bei wechselnder Beleuchtung und verschiedenenartiger Farbe ob Anpassung an; man muß die Tarnung ausführen, wie dunkle Stellen an Waldrändern, Buschreihen, Heden, Schatten unter Bäumen oder Büschen, bei Nacht schwarze Bänder, aber auch schon dunkle Flächen, wie Ackerboden, Torfstellen, Heideboden, oder buntpartige und gefleckte Flächen wie Herbstlaubboden, Kofhäuser, Gärten,

Wiesen mit Kautwurfschalen, oder auch nur Stur- und Wegeränder oder den Rand des Schattens. Dabei muß man mit der Bewegung, dem Wandern des Schattens, mit plötzlichem oder gleichmäßigem Wechsel der Beleuchtung bei Sonnenschein, Durchbrechen des Mondlichts, Aufgehen des Nebels, oder bei künstlichem Licht mit dem Ausleuchten des Scheinwerfers, der Leuchtpatrone, der Taschenlampe, des Streichholzes rechnen.

Bei der Tarnung großer Anlagen, von Unterständen, Betonbauten, auch schon von Schiffen, Fahrzeugen und Kampfswagen muß besonders beachtet werden, daß sie den natürlichen Sturmlinien angepaßt sind, diese nicht überschneiden und unterbrechen; sie fallen sonst auch bei besser Tarnung dem Auge auf. Ebenso werden die Schatten großer, unnatürlicher Anlagen und Gegenstände vom Flieger leicht erkannt; nur durch flache Abschragung der Ränder mit Hilfe von künstlichen Tarnmitteln, vor allem von Netzen, kann dies vermieden werden.

Die künstlichen Tarnmittel sind sehr verschiedener Art:

Für lange Dauer ist der Buntpflanzenanstrich berechnet, der nach den Erfahrungen des Krieges auf allen wichtigen Bäumen und sonstigen Kampfmitteln angebracht wurde und dazu bestimmt ist, die auffallenden unnatürlichen Flächen aufzulösen. Doch er immer noch weiter vervollkommen werden kann und nicht allen Anforderungen genügt, ist selbstverständlich; häufig wird er auch dem Vandalismus des Kriegsschneepfluges und der Jahreszeit mit natürlichen Beheilmitteln angepaßt werden müssen.

Andere künstliche Tarnmittel sind die Zeltbahn, der Sandfah, der Mantel, Helmüberzüge, Helmänder, bunt- oder erdfarbiges Packpapier und Tarnnetze, welche einzelne Kämpfer, Bedienungen und Fahrzeuge mit sich führen, und die teils bestimmt sind, den Kämpfer ganz oder teilweise zu bedecken und der Umgebung gleichzumachen, teils nur die Anbringung natürlicher Tarnmittel erleichtern sollen. Ihre Handhabung erfordert meist Bewegung und wirkt schon dadurch verräterisch, und selten sind sie in Form und Farbe der Umgebung so gleich, daß sie ganz tarnen; sie sind deshalb meist nur auf größere Entfernungen brauchbar. Unentbehrlich ist ohne Zweifel ein Tarnband für den Stahlpfelm, um dessen unnatürliche Umrisse und Flächen, welche als solche und durch das Blinken im Sonnenlicht auffallen, aufzulösen und das Anbringen natürlicher Tarnmittel zu erleichtern.

Als weiteres künstliches Tarnmittel könnten noch künstliche Blätter und Zweige in Betracht kommen, welche zur Ausrüstung jedes Kämpfers gehören und von ihm mitgeführt werden müßten. Sie könnten in Massen angefertigt und bereitgehalten werden, je nach Jahreszeit und Landschaft in verschiedenen Farben; sie hätten den Vorteil, nicht zu welken, immer wieder verwendbar und sehr leicht zu sein und wenig Raum einzunehmen.

Ganz anderer Art in Wirkung und Verwendung ist künstlicher Nebel und Rauch, ersterer durch Nebelköpfe, Nebelbomben oder Nebelgeschosse erzeugt, letzterer als Notbehelf durch Ausnutzung günstiger eigener oder feindlicher Einschläge von Granaten, Minen oder Bomben, oder durch Handgranaten, welche eigens zu diesem Zweck gemorfen werden, durch Inbrandschießen von Häusern, von Heu oder Stroh, von Heide, Wald, oder durch Anzündern bereitzgelegter Brandstoffe, Teer, Holz, Heu u. dgl., herbeigerufen. Nebel und Rauch ziehen die Aufmerksamkeit der feindlichen Beobachter weithin auf sich; sie sind soziologisch gewaltsame Tarnmittel, die in der Regel dann eingesetzt werden, wenn andere nicht mehr wirken; sie sind jedoch durch ihre Abhängigkeit von Lust und Gelände stark beschränkt und schwer verwendbar.

Endlich ist Abtönung noch ein oft sehr wirksames Tarnmittel, sei es durch Scheintarnung, Scheinziele, durch Rauch oder andere Scheinanlagen, sei es durch Scheingeräusche, die besonders bei Nacht, Dämmerung oder Nebel angewendet werden können.

16.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutsche Ohnmachtspolitik im Weltkriege.

Von Kapitän z. S. a. D. v. Waldeyer-Harz.

Unter dem gleichen Titel hat der Großadmiral v. Tirpitz den zweiten Band seiner politischen Dokumente veröffentlicht (Jansteinische Verlagsanstalt, Hamburg 1926, 676 S., Ganzleinen 18 Rm.). Im Deutschland der letzten Jahrzehnte hat kaum ein anderer Mensch die Wahrheit des Sages, daß sich niemand vor seinem Tode glücklich preisen dürfte, gleich eindringlich erfahren wie der Großadmiral. Uralt war das Sehnen des deutschen Volkes nach der See und nach Seegeltung. Als es sich unter der genialen Führung von Tirpitz verwirklichte, da war der Mann, der zu keiner Stunde seines Lebens um die Gunst der breiten Masse gebührt hatte, der erklärte Hebling aller. Durch eigene Schuld hat Deutschland später den Weltkrieg verloren. Nun schlug die Stimmung um: Tirpitz, der noch im Jahre 1916 bei seinem Scheitern aus dem Staatsdienste selbst von der demokratischen Presse mit ehrenden Worten der Anerkennung überhauss worden war, wurde fallen gelassen, hinter ihm her zelte das „Kreuzigt ihn“ der Verberbung und politischer Verderbtheit. Man kann es nach diesen Vorgängen dem Großadmiral wahrlich nicht verüben, wenn er sich nunmehr zur Wehr setzt und seinerseits dort für Aufklärung sorgt, wo aus Gründen überster Art bewußt Verblendung betrieben wird. Sa man muß den Schritt um so mehr rechtfertigen, als Tirpitz stets nur für die Sache gearbeitet hat und das Persönliche immer hintersetzte. Auch jetzt ist es ihm lediglich darum zu tun, für kommende Geschlechter aus der Betrachtung gemachter Fehler Warnung und Belehrung zu schöpfen.

Das vorliegende Werk setzt sich im wesentlichen aus dokumentarischen Belegen zusammen. Eine Fülle von persönlichen Niederchriften, von Briefen, mit Seoffizieren, Politikern und Inbuitrollen gewechselt, von amtlichen und privaten Denkschriften ist zumangetragen worden, um durch die Wucht des Tatsachenmaterials denbair eindringlich zu wirken. In militärischer Hinsicht ist es Tirpitz bei seiner Veröffentlichung insbesondere um zwei Punkte zu tun. Er führt einmal den Nachweis, daß es ein schwerer Fehler war, die Hochflotte über Obbübr zurückzuhalten, und stellt zum anderen fest, daß die laue Handhabung des Uboortkrieges Deutschland zum Verderben geworden ist. Die ungemein patenden Veröffentlichungen erfolgen zur rechten Zeit. Die Presse des Feindbundes und sonstige literarische Erscheinungen verraten immer unzweideutig, daß der Ausgang des Krieges ein ganz anderer geworden wäre, wenn nicht jene Schonungspolitik England gegenüber gemeldet hätte, für die der Reichstanzler Bethmann-Hollweg verantwortlich zeichnete. Tirpitz hat das Menschmögliche geleistet, um mit seiner Auffassung über die Kriegsnotwendigkeiten durchzudringen. Es war aber nicht nur die Umgebung des Kaisers, sondern auch eine kleine Schar von jaghaften Admiralen, die es verstanden, den berufenen Führer der deutschen Flotte in den Schatten zu stellen, so daß seine Warnungen kaum Gehör fanden und nach und nach verdrungen. Tirpitz hat bereits im September 1914 vorausgesehen, daß das Ende der Flotte ein klägliches sein müßte, wenn sie nicht ausgenutzt würde. Damals hat er niedergeschrieben: „Ohne Initiative sinit die moralische Kraft unserer Flotte, ohne Initiative wird uns das Glück nie lächeln. Wir werden mit der Zeit uns immer mehr gewöhnen an das Abwarten, und das Ende des Krieges wird das Ende der Flotte sein.“ Wir wissen heute, daß der Großadmiral mit dieser seiner Voraussicht leider nur zu Recht gehabt hat.

Militärisch war sein schärfster Gegner der Chef des Admiralstabes der Marine, der Admiral a. Bohl. Während Tirpitz immer wieder bemüht war, für die Flotte operative Handlungsfreiheit zu erwirken, hat Bohl sich auf den, gesunde gesagt, bescheidenen Standpunkt festgelegt, die Flotte müßte zurückgehalten und gesont werden. Seine Ansicht lautete im September 1914: „Der Bestand der eigentlichen Flotte ist für die Weiterführung des Krieges von höchster Wichtigkeit, und entspricht ihre Erhaltung auch den Befehlen

Seiner Majestät.“ Man begreift es schlechtlich nicht, wie sich ein höherer Offizier zu solcher Auffassung betennen konnte. Hätten die Führer der Armee ähnlich gedacht, wir hätten keinerlei militärischen Vorber vorbereitet.

Oberst Jäh, wenn auch erfolglos, wie Tirpitz sich um den Einfluß der Hochseeflotte bemühte, hat er sich auch für eine rüstungslose Führung des Uboattorbes eingesetzt. Hier sind es in erster Linie weitliche diplomatische Aufstellungen gewesen, die die Waffe, mit der England hätte gefallt werden können, immer wieder stumpf und hartnäckig machten. Tirpitz hat ein ungeheures Maß an Geduld bewiesen in der Hoffnung, letzten Endes doch noch seine Ansichten zur Geltung bringen zu können. Obwohl er merkte, daß man ihn gewissenhaft beiseite schob und sein aus tiefster Sorge geborenes Drängen auf größere Rüstigkeit als störend empfand, hat er sich immer von neuem zur Verfügung gestellt, um dem Vaterland zu nützen. Vielleicht ist es das Größte an dem großen Mann, daß er selbstlos war wie keiner zuvor. Für ihn, den genialen Schöpfer der deutschen Flotte, mußte es eine bittere Demütigung bedeuten, sich mehr und mehr übergeben zu sehen. Trotzdem hat er nicht nachgelassen, an allen Stellen für seine Überzeugung zu werben. Erst als die Behandlung fränisch wurde und von Ungerechtigkeit strotzte, ist er in seinen Absicht eingetroffen. Aber auch dann hat er es nicht unterlassen, in geeigneter Weise für seine politische und militärische Überzeugung einzutreten. Heute müssen wir, daß er der Retter des Vaterlandes hätte werden können, wie er ein Führer war bei Deutschlands Aufstieg vor dem Kriege.

Unter den Büchern der Kriegsliteratur nimmt das jüngste Werk des Großadmirals einen besonderen Platz ein. Wer es aufmerksam liest, wird von tiefer Trauer über das harte Lebensschicksal eines bevorzugten Mannes gepackt. Er empfindet aber auch, daß hier ein Quell der Belehrung sprudelt, wie er fruchtiger und gesünder kaum gedacht werden kann. Der Krieg ist verloren, wir können es nicht ändern. Der Mann, der die deutsche Flotte schuf, hat mit seinem Erinnerungswert aber dazu beigetragen, auch an Deutschlands Wiederaufrüstung rüstig mitzuarbeiten. Denn ohne Erkenntnis begangener Fehler gibt es keine Besserung. Und alle Fehler, die auf marinepolitischem Gebiet während des Weltkrieges begangen worden sind, sie werden von Tirpitz zum Nutzen des deutschen Volkes rückhaltlos aufgedeckt.

## Kampfwagen und Kavallerie.

Witte Juli fand auf dem Übungsplatz Salisbury Plain (England) eine Übung zwischen zwei Verbänden gemischter Waffen statt. Der eine, der orthodoxe, bestand aus der 7. Infanterie-Brigade, einem Zug Kavallerie der 5. Feldartillerie-Brigade und einer Batterie „Rad-Artillerie“ (eine 9,3 cm-Haubize, die als Infanterie-Begleitgeschütz verwendet wird), der andere, der moderne, aus der 2. Kavallerie-Brigade, einer Batterie zehrender Artillerie, einer Feldartillerie-Batterie und einem Zug leichter Feldhaubizen, Kampfwagen. Die Absicht bestand darin, wie Kpt. B. S. Videll-Hart in der „Daily Telegraph“ schreibt, und dessen Abhandlung diese Zeiten entnommen sind, zu zeigen, in welcher Lage ein Verband nach den bisherigen Kriegsvorschriften sich sichernd gebracht wird, wenn er im Begegnungsgefecht auf einen modernen Verband stößt. Die 7. Inf. Brig. war auf einer Straße im Normandisch nach Norden begriffen über ein sanftwelliges weiches der Straße offenes, ostwärts davon von einzelnen Waldstücken bestandenes Gelände führte, dessen Übersicht im Norden durch einen Höhenzug begrenzt war.

Da das Gelände neben der Straße ebenso gut gangbar war wie auf der Straße, zog der Führer der Inf. Brig. es vor, zur besseren Sicherung das Vorhutbataillon zu entlassen mit je 2 Kompanien ostwärts bzw. westlich neben der Straße. Der linken Hälfte wurde eine Feldartilleriebatterie, der rechten die Begleitgeschütze zugeteilt. Außerdem waren als Stantensicherungen herangezogen je 2 Kompanien mit je

einem Zug Feldkanonen, die seitlich vorwärts vom Anfang des Gros marschierten, das nimmher nur noch aus 2 Bataillonen und 2 Batterien bestand. Zur Sicherung war also über die Hälfte vermandet.

Der Führer der Gegenpartei, durch Flieger und Kavalleriepatrouillen über die Vormarschrichtung des Gegners gut orientiert, entschloß sich, von den Höhenrücken den Feind schon bevor siehend, zu folgendem Plan:

Überrollender Angriff der Kampfwagen auf den Gegner, dessen Vorhut bis auf die Höhe heranzulassen ist, durch die Vorhut hindurch bis in das Gros hinein. Zum Schutz gegen feindliche Artillerie legt der Zug I. Feldhaubizen zwei hintereinander liegende Nebelgeschütze, um der gegnerischen Artillerie die Beobachtung zu nehmen. Die zweite Kan. Brig. umgeht nach Osten um das Waldgelände herumtreibend die gegnerische Vorhut und attackiert das Gros in dem Moment, da alle Aufmerksamkeit auf die Kampfwagen abgelenkt ist.

Zunolge zu zeitigen Anfahrens der vordersten frontal angreifenden Kampfwagen wurde das Überraschungsmoment erheblich verringert worden, ja sogar mit dem Verlust der Kampfwagen zu rechnen durch eine in Lauerstellung stehende Batterie. Einer weiter ostwärts auspostulenden Welle gelang es, ungeheuer eine Kompanie der Vorhut im offenen Gelände zu überrennen, unterstützt durch einen Flieger, der eine feindliche Batterie mit Bomben bewarf. Dieser Welle gelang der Durchbruch. Der Kavallerie-Angriff stieß auf die ostwärtige Stantensicherung, und sein Erfolg hiergegen war fraglich. Die Zeigte ist jedoch gegen das Gros weitergeritten und durch Artillerie und 1. B. B. unterstützt erfolgreich angehen worden, vor allem da dort die Überraschung gelang.

Die zweite Aufgabe sah Infanterie im Rückzuge von Süden nach Norden mit derselben Zusammenlegung beider Parteien. Abstieß war, zu zeigen, wie die beweglichen Verbände den Widerstand von Nachhuten drehen. Die Brigade marschierte mit der Artillerie und den Fahrzeugen in der Mitte und den vier Bataillonen etwa wie eine 5 auf dem Würfel  $\begin{matrix} \triangle \\ \circ \\ \circ \\ \circ \end{matrix}$ . Diesmal verlief die Übung einwandfrei zugunsten der beweglichen Kolonne. Ihre Artillerie hielt die Artillerie der Inf. Brigade, die ihren Rückzug decken sollte, nieder und ermöglichte zwei Kampfwagenwellen eine Umgehung nach Osten und einen gelungenen Angriff in die schutzlose Infanterie, während die Kavallerie, wieder den günstigen Moment ausnutzend, das alles nach den Kampfwagen sieht, das Gros attackierte.

Folgende Lehren zieht Kpt. B. S. Videll-Hart aus der Übung:

1. Einen wirksamen Schutz gegen Kampfwagen und bewegliche Formationen bietet die aufgeschlossene Ordnung. Kpt. L.-S. weist darauf hin, daß in der englischen Armee noch zu sehr auf Symmetrie und ausgerichtete Bewegungen in dichter Masse gesehen wird. Er will die Entwicklung haben in unregelmäßigen Formen. „Move in dispersed formations.“

2. In der zweiten Aufgabe ist Verfasser nicht einverstanden mit der „square formation“  $\begin{matrix} \triangle \\ \circ \\ \circ \\ \circ \end{matrix}$ , sondern schlägt die „diamond formation“  $\begin{matrix} \triangle \\ \circ \\ \circ \\ \circ \end{matrix}$  vor unter Zuteilung von Artillerie an alle vier Marschabteilungen, da sie mehr Sicherheit bietet und einfacher zu führen sei.

3. Kpt. L.-S. hält es für erwiesen, daß die Zuteilung von Radiotelephonen an Vor- und Nachhuten erforderlich ist, ganz besonders im Kampf gegen bewegliche Formationen, wobei Meldungen um kostbare Minuten vorher durchgegeben werden müssen.

Für die motorisierenden Verbände zählt er folgende Lehren auf:

4. Kampfwagen unterstützende Artillerie wird ihre Aufgabe besser lösen können durch Verwendung von Nebelmunition wie Brisanzmunition.

5. Das Zusammenarbeiten von Artillerie und Kampfwagen ist infolge der Geschwindigkeit der letzteren so schwierig, daß sie nur möglich sein wird durch motorisierte Ar-

tillerie, die auch querselbst mit den Kampfwagen Schritt halten kann, erst, sie auch selbst begleitend. Um hierbei ein Zusammenarbeiten zu gewährleisten, sind tieffliegende einstufige Kampfflugzeuge erforderlich, denen eine Anzahl feinstufiger Bomben mitzugeben wären, um gegen erkannte besonders schädliche Ziele auch selbst eingreifen zu können. Zu überlegen wäre die Zuteilung von einem Schlachtfieger zu jedem Kampfwagenzuge.

6. Zum Schluß kommt Kpt. L. S. auf die wichtige Frage, die der Bezeichnung der Widars-Kampfwagen für diesen Zweck. Er kommt zu der Ansicht, daß in überflüssigem Grade wie das auf Salisbury-Platz die Widars-Wagen doch ein reichlich großes Ziel boten. An dem Kampf gegen die Artillerie-Brigade und die Panz-Batterie stellt er in der Ausgabe als fraglich hin, noch fraglicher, wie die Infanterie zahlreich mit einer Kampfwagen-Abwehrwaffe ausgerüstet wäre. Denn bei diesem Kampf war sie nur Ballast oder Zielscheibe. Die größeren Kampfwagen steht er erfolgreicher verdammt in unüberflüssigen Gelände und gegen schlecht bewaffnete Gegner. Sein Vorschlag ist Einführung der Ein- oder Zweimann-„Martel-tankettes“, die, da billiger, in größeren Massen erzielend, vernichtet wirken können. Er macht folgende Zahlenangaben: Aus dem Gelde für 12 Widars ließen sich über 200 „Martel-tankettes“ anfertigen.

Alfred.

## Die neue französische Vorschrift: „Ausbildung und Einsatz der Pioniere.“

Während die Pionierdienstvorschriften des dtshn. Reichsheeres annähernd gleichzeitig mit den Ausbildungsvorschriften der Hauptwaffen herauskamen, sind die französischen Pionierdienstvorschriften schon erst, fünf Jahre nach der Anleiung für die höheren Truppenführer, erschienen. Bisher behielten sich die französischen Pioniere mit den Vorkriegsvorschriften und allerlei Befehlen. Die französische Pionier-Ausbildungsvorschrift zeigt aus einem grundsätzlichen Unterschied gegenüber den deutschen Vorschriften, indem sie alles das enthält, was die Pioniere für die Ausbildung ihrer Rekruten und der höheren Führer für den Einsatz der Pioniere braucht, während die deutschen Pionierdienstvorschriften lediglich die Sonderzweige des Pionierdienstes enthalten, die Offiziere der anderen Waffen nur die ersten Teile dieser Vorschriften eingehend kennen müssen und die Pioniere im übrigen auf die Ausbildungsvorschriften der Hauptwaffen, A. S. J., Reitvorschr., Jahrvorschr. usw. verweisen wurden. Da außerdem die französischen Pioniere nicht nur wie die deutschen Einheitsfeldpioniere sind, sondern sich in zahlreiche Sonderformationen, darunter auch alle Arten von Nachrichtentruppen und die Eisenbahntroppe gliedern, in ihrer Vorschrift somit auch diese Sonderdienste erfüllt werden mußten, stellt die Ausbildungsvorschrift der französischen Pioniere ein umfangreiches Bücherwerk dar, das sich in zwei Hauptteile gliedert, von denen der erste Teil wiederum zwei Bände umfaßt.

Der 1. Band des 1. Teiles enthält im Kapitel 1 die allgemeinen Grundsätze, das Ziel und die Stoffeinteilung der Ausbildung, die Aufgaben der Kommandostellen bei der Ausbildung, die Ausbildungsaufgaben der Stämme bei den einzelnen Ausbildungsabteilungen, Richtlinien für die Unterweisungsmethode und den Gang der Ausbildung.

Am 2. Kapitel werden die nötigen Kenntnisse vom Leben und Dienst in der Kaserne, im Stanbort und im Felde, vom Gebrauch der Waffen, vom Manövrieren und vom Gebrauch der verbundenen Waffen vermittelt. Es ist ein genaues Ausbildungsprogramm für die Truppeneinheiten und die größeren Verbände gegeben.

Das 3. Kapitel gibt die Aufgaben der verschiedenen Arten von Pionieren wie folgt an:

**Sappeur-Mineurs** (Sektion A). Gewisse schwierige Sonderaufgaben bei der Feldbefestigung; Zerstörungen aller Art; Bau, Herstellung und Unterhaltung von Straßen und Kolonnenwegen; Bau von Brückenstegen und Kolonnenbrücken; Minenrieg.

**Elektromechaniker** (Sektion B). Installation und Betrieb von Niederspannungsanlagen für Beleuchtung und Kraftantrieb; Betrieb elektrischer Kraftstationen; Bau, Betrieb und Zerstörung elektrischer Hindernisse; Schutz der lebenswichtigen Teile von Fabriken aller Art und ihres Betriebspersonals gegen Bombenangriffe; Zerstörung und Wiederherstellung elektrischer Maschinen und aller im Gebrauch der Pioniere befindlicher Maschinen.

Diese Art von Pionieren ist erst im Kriege entstanden und nunmehr zu einem sehr wesentlichen Teil dieser Truppe ausgebildet worden.

**Piononniere** (Sektion C). Bau, Unterhaltung und Schutz aller Arten von Kriegsbrücken aus dem vorbereiteten Gerät der Brückenkolonnen und aus Behelfsgerät, auf stehenden oder schwimmenden Unterfügungen; das Überlegen von Truppen und Fahrzeugen mit vorchriftsmäßigem Gerät der Brückenkolonnen und betriebenen Behelfsgeräten; Wiederherstellung und Unterhaltung von Straßen-Kunfthäusern; Zerstörung von Brücken und Straßen-Kunfthäusern.

**Schwere Brücken-Pioniere** (Sektion D). Bau von schweren Kolonnenbrücken aus vorbereitetem eisernen Straßenbrückengerät und Behelfsgerät; Bau von Hängebrücken, schweren Pfahlstoch- und gezimmerten Brücken; Bedienung der für diese schweren Bauten vorhandenen pneumatischen Rammen, Holz- und Eisenbearbeitungsmaschinen; Zerstörung von Straßen und Straßen-Kunfthäusern.

Auch diese Art Pioniere hat der Krieg geschaffen. Sie sind nach dem Krieg beibehalten, weiter ausgebaut und besser ausgestattet worden und haben in den letzten Jahren zahlreiche schwere Brücken im Rahmen des Wiederaufbaues Frankreichs hergestellt.

**Schiffahrtskompanien** (Sektion E). Führung aller Arten von Schiffsgesäßen mit motorischem Antrieb, besonders der Schlepper, Nachboote und großen Rheinähren einschließlic der Lokomotivfähren. Betrieb von Zähen; Bedienung von Schleppschiffen, Prähmen und allen sonst für den Wassertransport von Truppen gebrauchten größeren Fahrzeugen.

Diese Kompanien sind ebenfalls im Kriege entstanden, wo ihnen Transportaufgaben auf den Wasserstraßen hinter der Front zufielen. Sie sind während der Besetzung des Rheinlandes für die Überführung großer Truppenmassen über den Rhein weiter ausgebaut worden und haben während des passiven Widerstandes bei der Ruhrbesetzung die Kohlentransporte auf dem Rhein über Mainz (Hmladepfah) nach Strassburg durchzuführen versucht.

**Telegraphisten, Funter und Brieftaubenwärter** (Sektion F). Sie versehen den Dienst unserer Nachrichtentruppe, jedoch einschließlic der Bedienung aller derjenigen Apparaturen, die, wie z. B. die Eifel-Apparate, uns verboten sind.

**Eisenbahn-Pioniere** (Sektion G). Sie versehen den Dienst unserer früheren Eisenbahntroppe, jedoch befaßen sie sich mit dem Schmalspurbahn-Bau und -Betrieb (feld- u. Förderbahn) erst seit dem Kriege.

Für all diese verschiedenen Arten der Pioniere und ihre verschiedenen technischen Dienstzweige gibt der 2. Band des 1. Teiles die nötigen Anweisungen. Es stellt also dieser Band ein vollkommenes Pionierlexikon dar.

Am 11. Teil sind die Aufgaben und der Einsatz der verschiedenen Arten von Pionieren im Felde festgelegt. Er bildet nur einen Band. Die Aufgaben der Pioniere sind in der Anweisung für den tatsächlichen Einsatz großer Verbände vom 6. Oktober 1921<sup>1</sup> festgelegt. Der Krieg hat die große Bedeutung der Pionierarbeiten für den Schutz der Truppe, ihre Bewegungsmöglichkeit und die Befehlsübermittlung gezeigt. Alle Pionierarbeiten sind eng mit den Operationen verflochten, von denen sie einen untrennbaren Teil bilden. Die Führung gibt ihre Befehle für die Pionierarbeiten zusammen mit denen für die Operationen und die Feuerregelung, aber sie kann nicht auf Eingreifen der Ausführung, des Kräfteeinsetzes und der Gerätefragen eingehen. Diese Fragen fallen den den Führern beigegebenen Pionierkommandeuren zu.



Kapitel 1 dieses Teiles regelt nach allgemeinen Grundrissen die Befehlsgebung der Führung für pioniertechologische Arbeiten. Kapitel 2 gibt die allgemeinen Grundrissen für die Ausführung der Arbeiten im tatsächlichen Rahmen und die Aufgaben der einzelnen Pionierdienststellen hierbei an.

Die einzelnen Aufgaben der Pioniere sind dabei nach solchen vor, während und nach der Schlacht gegliedert.

Der II. Teil der Vorschrift muß als Gemeingut aller für Führerstellen oder Generalstabsverwendung in Frage kommenden Offiziere aller Waffen sein. Durch den Umfang der Vorschrift wird ihnen die Erwerbung dieser Kenntnis nicht erleichtert.

Die Franzosen rühmen an der neuen Vorschrift, daß man in ihr alles finde, was man zur Ausbildung und zum Einsatz aller Arten von Pionieren brauche. Als man an die Bearbeitung der deutschen neuen Dienstvorschriften ging, tauchte der gleiche Gedanke auf. Man wollte für jede Waffe eine besondere, die ganze Ausbildung erfassende Ausbildungsvorschrift bearbeiten. Es stellte sich bald die Unausführbarkeit dieses Gedankens heraus, wenn man die Herausgabe nicht um eine Reihe von Jahren verzögern wollte. Daß die französische Vorschrift erst jetzt erscheint, beweist die Wichtigkeit dieser Erkenntnis. Außerdem halten wir Deutschen es für einen Vorteil, daß die Dienstvorschriften der Hauptwaffen und die Vorschriften für die Truppenführung allen Waffen gemeinsam und bekannt sind. Es wird dadurch ein engeres Zusammenarbeiten, ein gleichzeitiges Kennen und Verstehen erleichtert, einem Sondergelingen im Heereskörper vorgebeugt, eine Gefahr, die gerade bei den Pionieren sehr groß ist. Deshalb haben wir Deutschen auch die Pionierbataillone eng in die Divisionen bereits im Frieden eingegliedert und sie den Infanterieführern unterstellt. Die Franzosen scheinen diese Gefahr gering zu achten, was um so mehr Wunder nimmt, als bei ihnen die Pioniere zu Regimentern oder Bataillonen zusammengefaßt im Frieden eigenen Waffenvorgelegten bis zum Generalsrang und nur territorial in den örtlichen Generalkommandos unterliegen.

Nach eingehendem Studium der neuen Vorschrift wird auf ihren tatsächlichen Inhalt zurückzukommen sein. 30.

## Aus der roten Armee.

Über Luftabwehrmaßnahmen bei neuentstandenen Industriezentren und Städteerweiterungen.

Geradezu phantastische Forderungen stellt W. A. Koshewnikoff. Zunächst verlangt er allgemein eine Vergrößerung des Reichsbildes der Städte durch besseren Schutz gegen den Abwurf von Brisanz- und Gasbomben. Im Hinblick darauf die Verhältnisse weit günstiger als in den westeuropäischen Ländern wegen der gewaltigen Landschaft, Rußlands aller Stärke im Kriege. Dazu komme, daß fast alles Land der Staatsgebäude, festsitzende und vertriebsfähige Enteignungsverfahren daher nicht erforderlich wären, wie in den kapitalistischen Staaten. Die anderweitigen mit der Erweiterung verbundenen Kosten würden sich an aber doch aufgewendet durch die Erhaltung zahlreicher Bauten, Menschenleben und der nicht zu unterschätzenden Pinge der Massen. Vorgelegten werden für die Neuanschließung von Industriezentren und die Erweiterung von Städten u. a. breite Straßenzüge, vorwiegend von Südwest nach Nordost, d. h. in der Hauptwindrichtung verlaufend, zu schneller Entlastung, keine Häuserreihen, niedrige Häuser, Verbot der „Amerikanisierung“ im Häuserbau, viele freie Plätze, Anlagen, Wasserflächen. In alten engen Stadtbau, andere niedergebrannte Häuser nicht wieder aufgebaut, von Städtegründungen oder Erweiterungen müssen die Militärbehörden herangezogen werden. Sämtliche Bauten sollen mit brisanz- und gasföhrigen Kellern, ferner mit besonderen gasföhrigen Kammern an den Brandmauern versehen werden, die mit allen Gasabfuhrapparaten ausgerüstet sind, Ventilatoren, Vorrichtungen für Komprimierung der Luft zur schnellen Vertreibung giftiger Gase sind einzurichten. Außerdem sind

große Zufluchtstätten gegen Brisanz- und Gasbomben anzulegen, die im Frieden als Kinos, Theater, Lesehallen zu benutzen wären. Im das Leben in den unterirdischen Räumen gesunder zu gestalten, wäre reichlicher Gebrauch von Höhenjonne und Quarzlichtlampen zu machen. Wasserreservoir, Magazine, elektrische Leitungen usw. wären unterirdisch anzulegen, gasföhrige Automobile und Autobusse zu erbauen und dergleichen mehr. Die aufgeführten Vorschläge bilden nur einen Teil der weitgehenden Forderungen Koshewnikoffs. Und das alles soll im Frieden ausgeführt werden! Es drängt sich einem die Frage auf: Was würde dem Verfasser und dem Schriftsteller widerfahren, wenn in einem deutschen Militärjournal ähnliche Forderungen ersichtlich zur Erörterung gestellt würden?

Über die deutsche Infanterieausbildung in russischem Lichte.

Die Schrift von Hüttmann (Hüttmann?): „Der Infanterietamp“ ist ins Russische überlegt worden. Sie erscheint als eine verzierte Erläuterung der „Ausbildungsordnung für die Infanterie“. Das Werk wird Städten und Truppen warm zum Studium empfohlen. In der Besprechung wird erwähnt, die den Wehrverfehrern beigelegte hohe Bedeutung erkläre sich aus dem Bewaffnungseinschränkungen des Versäiler Friedens. Im übrigen stehe die Ausbildungsordnung für die Infanterie auf dem alten Standpunkt der Betonung der Notwendigkeit jener deutschen Initiative, welche vor dem Kriege so gewaltig eingeeimpft worden wäre.

Ausbildung der Territorial-Verbindungs-Struppen.

Die Territorial-Verbindungsstruppen haben in den zwei Jahren vor der Einberufung zur Truppe je 210 Übungsstunden im Jahr. Darauf folgen 5 Dienstjahre mit im ganzen 840 Übungsstunden, wovon 461 der Spezialausbildung gewidmet werden. Hoher Wert wird der Vorbereitung vor dem Dienstentritt beigegeben, ebenso der Weiterbildung zwischen den Übungen durch wöchentliche Verfammlungen, Lesehallen, Kurse usw. Alles hängt von der guten Ausbildung der Kadernmannschaften und Chargen ab. R. Sjinjaski meint, bei dem technischen Analphabentum der Russen wäre das Militärsystem besser als jedes andere Ausbildungssystem und würde in nicht ferne Zukunft eine solche Armee ergeben, welche eine ernste Drohung für die wäre, denen das Gebäude des Sozialismus gleich sei zum Tode.

Staats- und Heereshaushalt.

Der Gesamthaushalt des russischen Staates für 1925/26 beläuft sich auf rund 5100 Millionen Rubel, der Heeresökonomiehaushalt auf 585 Millionen, für Kasernenbauten sind 18 Millionen ausgeworfen. Letztere Ausgabe wächst von Jahr zu Jahr. Sparfamkeit und sorgsamere Materialbehandlung wird allgemein gefordert.

Militarisierung des Wirtschaftslebens.

An den Hochschulen werden Lehrtüchte für die wirtschaftliche Mobilmachung gefordert. Die Unterteilung der Luftflotte, der giftigen Gase, des Radio verwickelt die Grenzen zwischen Front und hinterland und mache alle Bürger zu vollen Kriegsteilnehmern.

Die Artilleriereferre des Oberkommandos.

Sergejei Kremoff wendet sich gegen eine Abhandlung von Ju. Scheidemann über die Verwendung der Artl. Reserve des Oberkommandos (Armeeartl.). Scheidemann will sie stets ungeteilt verwenden, ihr Befehlshaber soll nur dem obersten Truppenkommandeur unterstehen. Dabei soll doch ein Teil ihrer Artl. zusammen mit der Divisionsartl. durch einen, bald der anderen Division des Korps, dem die Artl. Reserve zugeteilt wird, besonders im Angriff gegen die feindl. Inf. wirken, der andere Teil soll die Korpsartl. gewissermaßen in seinen Bestand „verstudieren“ und mit ihr gemeinsam den Artl. Kampf führen. Verstärkungsfeuer sei eine Ausnahme, auch im Rücken des Gegners gegen Brücken usw., immer seien die lebenden Streitkräfte des Gegners die Hauptlast. Mit Recht entgegnet Kremoff, es fände erforderlich werden, die Reserveartl. auf mehrere Korps zu



verteilen. Wenn man Teile der Reserveart. mit der Div. Art. zusammen wirken lasse, dann müsse man sie auch mit ihr unter einheitlichem Befehl zusammenfassen, und nicht bald mit der einen, bald mit der anderen Division zusammen wirken lassen, das gebe nur Unordnung. Auch Teile der Korpsart. könnten den Divisionen für den Infanteriekampf zugeteilt werden. Der Teil der Reserveart., der mit der Korpsart. gegen die feindl. Art. wirken sollte, müsse ebenfalls mit ihr zusammengeführt werden, vielleicht am besten unter dem Befehl des Kommandeurs der Reserveart. Zerstückelung sei auch für die Reserveart. oft von hoher Bedeutung, natürlich immer zur indirekten Schädigung der lebenden Streitkräfte, besonders auch im Hintergelände. Beschaf habe denn die Reserveart. auch ihre weittragenden und schweren Geschütze? Krenoff meint, der Artill. Scheidemanns zeige, daß die Fragen der operativen Verwendung der Art. in Russland noch vollkommen undurchgearbeitet seien, daß man in diesen Fragen herumtaumle, wie taufend in der Finsternis, antwortend an feste Gegenstände und Gefahr lautend, sich zu beschädigen.

#### Bermessung von Artilleriestellungen.

Auch in der russ. Art. wird erheblicher Wert auf vermessene Batteriestellungen und Beobachtungsstellen gelegt, ebenso wie auf errechnete Schießgrundlagen. Starke Zentralisierung der Befehlsgewalt wird für die Vorbereitungen und Erkundungen gefordert, damit bei der Massenverwendung nicht eine gegenseitige Störung, Streit und Verwirrung entsteht.

#### Der Artilleriekommandeur des Korps.

St. Izhifalov schreibt, wo im Kriege 1914/18 die Leitung großer Art. Massen erforderlich geworden wäre, wäre diese Sache in Deutschland dem Obersten Bruchmüller, in Russland dem Oberleutnant Kirjez übertragen worden. Wo aber wären die zahlreichen Art. Generale geblieben? Der Art. Kommandeur (Art. General) des Korps sei mit seinem unzureichenden Stab gar nicht in der Lage gewesen, ein Kommando zu führen. Eine stille Zelle im allgemeinen Getriebe sei sein Stab gewesen. Auch sei er, im Frieden „Inspektur“, gar nicht für die Führung geschikt gewesen. Verschwinden müßten auch im Frieden die Inspekturstellen, wenigstens bei Korps und Divisionen, die Art. Stäbe müßten aufgehen in den allgemeinen Truppenstäben, die Art. Kommandeure Gehilfen der Korps- und Div. Kommandeure auf artillerist. Gebiet werden. Auch die Inf. Rgts. Adre. seien zu „artillerisieren“. Sonst müßte man im künftigen Kriege wieder Bruchmüllers und Kirjezs suchen und die in der Inspekturstärke trainierten Art. Adre. zum Train abschieben.

#### Passagiertunnel auf Bahnhöfen als Schutz gegen Luftangriffe.

Es wird auf die Geeignetheit der Passagiertunnel auf den Bahnhöfen als Schuträume der Luftangriffen hingewiesen und empfohlen, bei Neuanlagen gleich bauliche Rücksicht auf diese Bestimmung für den Kriegesfall zu nehmen. Beton wird der Vorteil, den Deutschland in dieser Hinsicht durch seine zahlreichen Passagiertunnel auf seinen Bahnhöfen genießt.

#### Verpflegung und Nachschub.

A. Goreski tadelt, daß im Bürgerkriege das Verpflegungs- wesen der Armee von Zivilbehörden geleitet worden wäre, denen das volle Verständnis für die Verhältnisse und Bedürfnisse der Truppe gefehlt hätte, und die von der Truppe nur als lästige Kontrollorgane angesehen wären. Da der kommende Krieg ein Volkstriebe in vollem Umfange sein werde, müsse natürlich die Gesamtverpflegung von Volk und Heer von einer Zentralstelle geleitet werden, innerhalb der Armee aber durch militärische Verpflegungsorgane.

Zirkowitsch, der Sekretär der Militärwissenschaftlichen Gesellschaft, beklagt, daß die Truppenkommandeure auch in der Roten Armee, ebenso wie in der alten kaiserlichen, auf das Nachschubwesen „spudten“. Die Militär-Wissenschaftliche Gesellschaft verlangt gründliche wissenschaftliche Auswertung der Erfahrungen des Welt- und Bürgerkrieges auf diesem Gebiet.

Bei der Kavallerie der Roten Armee hat der einzelne Reiter bei sich Verpflegung für zwei Tage und Hafer für sein Pferd auf einen Tag. Berlangt wird, daß die Große Bagage noch Verpflegung für einen Tag und Futter für zwei Tage mitführe, besonders mit Rücksicht auf Raids, bei denen nur sie, nicht aber die Kolonnen, der Truppe zu folgen vermögen.

#### Einige Zahlen aus dem Weltkriege.

Die Ausgaben Russlands im Weltkriege werden auf rund 50 Milliarden Rubel berechnet. Mobilisiert wurden rund 15 bis 18 Millionen Mann, etwa 46 v. H. der Gesamtwehrräte der Entente. An Verlusten haben die verschiedenen Quellen an: 6 812 000 bis 8 737 300 Mann, davon Tote 615 000 bis 775 000, Vermisste 2 211 000 bis 3 638 000. Sneslarjew berechnet in seiner Schrift: „Wer ist der Schuldner?“ den Gesamtverlust Russlands durch Gefallene, Verminderung der Geburten und Erhöhung der Sterblichkeit auf 15 500 000 Menschen, den Frankreich auf 4 700 000, England auf 2 650 000, d. h. für Russland 68 v. H., Frankreich 20 v. H. und England 12 v. H. der Gesamtverluste dieser drei Staaten zusammen, oder auf ein Tausend der Bevölkerung in Russland 86, in Frankreich 59, in England 6 Menschen.

#### Chemische Kampfmittel im künftigen Kriege.

Der betreffende Artikel aus „Wissen und Wehr“, Nr. 3, 1926, ist ins Russische überlezt und wird warm empfohlen. Aus einer Fuhnote der Redaktion geht hervor, daß der Narkotikum der russischen Gasmaske auch die Ohren schützt. Tanks isoliert man gegen giftige Gase nicht durch die schmier zu erreichende Abdichtung, sondern durch Einfassung und Komprimierung reiner Luft zur Erzielung eines höheren inneren Luftdrucks.

#### Von der Luftflotte.

Am 1. Mai 1926 legten 49 Personen die Prüfung als Militär-Ingenieur-Mechaniker der Luftflotte ab. Unter den Prüfungsarbeiten interessierten besonders folgende: 1. See- flug, u. z. m. einseitige Zerstörer, zweiseitige Aufklärer. Die Flugzeugschaften erwiesen sich als fast gleich, die tatsächlichen Vorgänge lagen auf seiten der Zweiseitiger. Einrichtung zum Abwerfen der Rotoren in schwerer Lage auf offenem Meere bei starkem Wind und auf den Wogen. 2. Mehrmotorige Flügel. 3. Naphtamotor. 4. 18zylindriger Motor.

#### Luftaufklärung durch Photographie.

Als Hauptfordernisse werden Schnelligkeit, Bemesslichkeit des Apparats, Einfachheit der Organisation bei ausreichender Genauigkeit hingestellt, namentlich für die Aufklärung im großen Rahmen der Armee. Beklagt wird darüber, daß eine bestimmte Folgerichtigkeit in der Darlegung der Ergebnisse der Fliegeraufklärung in den Meldungen in der Roten Armee noch nicht erreicht sei. Bei der Forcierung der Berefsina vom 6. zum 7. Juli 1920 hatte Erfolg in vollem Maße der Regimentskommandeur, welcher die Fliegeraufnahmen aufmerksam studiert hatte, die anderen Kommandeure hatten das versäumt, meist wohl aus Nichtvermögen, und mußten dafür zahlen.

Beurteilung der Apparate zur Komprimierung des Wasserdampfes, der bei den Luftschiffen durch die Verbrennung des Benzins entsteht.

Die Komprimierung dieses Wasserdampfes durch besondere Apparate, wodurch der Ballast auf gleicher Höhe erhalten werden kann, wird durchaus gewürdigt. Das Luftschiff braucht infolgedessen nicht in höhere Luftschichten zu steigen und braucht nicht Gas auszulassen. Diese Apparate würden besonders schon in Amerika zur Erparung des wertvollen Heliums benutzt.

#### Die deutsche Luftschiffahrt in russischem Lichte.

Nach russischer Ansicht hat das Verbot des Militärflugwesens in Deutschland das Zivilflugwesen außerordentlich gefördert. Die deutschen Luftlinien hätten aber wegen ihrer Kürze und hohen Preise einen starken Konkurrenzkampf mit

der Eisenbahn zu bestehen, der nur in etwas gemildert sei, durch die sehr hohen Preise auf den deutschen Eisenbahnen selbst.

**Verbindung der Militär- und Ziviltechnik.**

Die Militärwissenschaftliche Gesellschaft beschloß allenthalben die Gründung technischer Sektionen zur engeren Verbindung der militärischen und der zivilen Technik, zwecks „Entwicklung der technischen Kraft der Roten Armee“.

**Militärische Kurse an den höheren technischen Lehranstalten.**

Vom Herbst dieses Jahres an werden von Staats wegen an allen höheren technischen Lehranstalten und mittleren Berufsschulen militärische Lehrgänge eingeführt. Es werden diesen Anstalten militärische Gehilfen und Lehrer aus der Armee zugeteilt. Es sollen vier theoretische Kurse abgehalten werden, I und II zu je 75, III und IV zu je 25 Stunden, und zwei praktische Lehrgänge zu je 1½ Monaten zwischen I und II und III und IV. An den theoretischen Kursen haben alle Hörer der Anstalten, auch Frauen, teilzunehmen, an den Lehrgängen alle Militärtauglichen, während die Untauglichen und Frauen bei Etappeneneinrichtungen und Militärbehörden üben. Die Kurse sollen umfassen: Inf., Kav., Art., Sapperkorp., Eisenbahn-, elektrisches, chemisches, Verbindungswesen, Topographie, Sanitätswesen, Veterinärwesen, Luft- und Seeflotte usw. Die meisten Hörer werden naturgemäß für die techn. Waffen vorgebildet werden. Die Militär-Wissenschaftliche Gesellschaft verpricht sich Großes von dieser neuen Einrichtung für die Stärkung der Streitkräfte des „ersten proletarischen Staates“, da der moderne Krieg ein Krieg des „Nervensystems und der Gehirnjahnen und nicht der groben Muskeln“ sei.

**Flußüberfegung von Lastautomobilen auf Flößen und Fahren.**

Beim Manöver wurde ein Versuch mit der Überfegung von Lastautomobilen über die Moskwa auf Flößen und Fahren gemacht. Der Versuch gelang, wenn auch unter recht erheblichen Schwierigkeiten. Fähr- und Ballenflöß, verstärkt durch Schwimmtörper war vorteilhafter als ein nur durch Schwimmtörper getragenes Flöß.

#### Farbentarnung.

Auf die Farbentarnung wird großes Gewicht gelegt. Ein Farbenaalium wird empfohlen und auf die hohe Bedeutung der Stabmäßigen Farbeinteilung hingewiesen. Scheinwerfer und aufstufische Hilfsmittel bei der Luftabwehr.

R. Borodatschew würdigt die Scheinwerfer und aufstufische Hilfsmittel bei der Luftabwehr, die betreffenden Grundzüge in den verschiedenen Armeen und kommt zu folgenden Ergebnissen:

1. Für die Unterstützung der Flotart. durch Beleuchtungs- und aufstufische Hilfsmittel sind erforderlich: für jede artillerist. tatische Einheit eine takt. Projektoreinheit im Beslande von nicht weniger als 3 Beleuchtungsseinheiten zu je 3 bis 4 Projektoren, von welchen mindestens einer jeder Beleuchtungsseinheit (der Sucher-Projektor) mit aufstufischem Gerät versehen ist.

2. Für die Unterstützung der Zerstörer-Flugzeuge durch Projektoren müssen die takt. Einheiten der letzteren normalerweise aus 4 bis 6 Beleuchtungsseinheiten zu je 3 bis 4 Projektoren (mit aufstufischem Gerät für die Sucher) bestehen. Die Engländer hätten allein im September 1918 durch ihre Nachtzerstörer mit Hilfe der Projektoren auf der Front Cambrai—St. Quentin 28 deutsche Bombenflugzeuge vernichtet. Allerdings hätten im Weltkriege nur die Engländer die schwierige Zusammenarbeit zwischen Flugzeug und Projektor erfolgreich durchgeführt.

3. Die Unterstützung der Flotart. allein durch aufstufische Hilfsmittel verpricht ebenfalls Erfolg. So wären mit Hilfe der Rotangantenmethode im September 1918 durch eine franz. Btr. 4 große deutsche Bombenflugzeuge „Gotha“ abgeschossen worden.

#### Brieftauben.

Im vergangenen Ausbildungsjahr sind zum ersten Male die Taubenüberbringer normal auf beweglichen Stationen ausgebildet worden.

Folgerungen für das Verbindungswesen aus den englischen Manövern 1925.

Die den Divisionen unterstellten Fliegergeschwader verloren oft die Verbindung mit den Divisionen, da die Divisionen keine besonderen Radiostationen für diesen Zweck haben könnten, also auf die der Korps angewiesen wären, im Bewegungskriege aber eine feste Leitung zwischen Div. und Korps selten hergestellt werden könne. Deshalb sei die Unterstellung von Fliegergeschwadern im Bewegungskriege unter die Divn. unzumutbar. Es fragt sich doch, weshalb die Divn. nicht besondere Radiostationen für die Verbindung mit den Fliegern haben können?

Sehr bewährt habe sich die Anwesenheit von Offizieren der Verbindungsgruppen mit Automobilen und Motorrädern bei den Kommandostäben zu mündlicher Befehlsübermittlung. Es sei möglich, daß in Zukunft auch die Offiziere der höheren Stäbe mehr im Interesse der Verbindung als auf den Bureau arbeiten würden. Das würde eine logische Entwicklung des Napoleonischen Systems sein, eine große Zahl erfahrener Adjutanten zur Leitung der Schlacht zu benutzen.

#### Aus der Literatur.

In der Besprechung der Uebersetzung des französischen Buches von Kühlmann: „Strategie“ interessieren die Bemerkungen, daß das Mischen des Warnesfeldzuges nicht zur Verurteilung dieser Operation überhaupt berechtige, und daß bei Kühlmann die Furcht vor dem Kampfe „einer gegen einen“, selbst mit dem „entwaffneten“ Deutschland durchschimmere.

#### Schießausbildung der Artillerie.

Es gibt in der Roten Armee noch keine Vorschrift, die das allgemeine Schema der Schießausbildung der Art. regimentärer sei. Auch wird über das „Nichtschiefen-fähigen“ geflagt. Viele junge Kommandeure seien aus der Inf. herorgegangen oder hätten keine planmäßige artillerist. Ausbildung erhalten. Die Verklamung der Art. Infanterie der Militärbezirke hat die Einteilung der Übungsschießen in Schul- und gefechtsmäßige Schießen — wie in Deutschland — beschlossen. Es gibt aber auch noch Gegner einer solchen Einteilung, die alle Schießen gefechtsmäßig abgehalten wissen wollen.

A. Böttcher schlägt einen Apparat zur Korrektur des Art. Schießens mit Fliegerbeobachtung vor, die dem englischen „Stunden“-Verfahren entspricht.

#### Das zu schwere Kavalleriegeschütz.

Das Geschütz der reitenden Art. ist zu schwer. Darin ist man sich einig. Es wiegt: Rohr mit Verschluss 24 Pud, Lafette mit Schild 36 Pud, Proje mit Ausrichtung 45 Pud, zusammen 105 Pud. G. S. Treguboff will dem abhelfen durch Beseitigung der Projektoren bei Geschütz und Munitionswagen und dafür Einföhrung eines weiteren Munitionswagens je Geschütz. Dem wird von anderer Seite entgegengetreten. Gerade die reitende Art. könne unter Umständen der Projeunition nicht ganz entbehren, und sie könne auch eine Vermehrung der Fahrzeuge schwer in den Kauf nehmen. Das Geschütz 1902 müsse durch andere Konstruktionsverbesserungen und Verminderung der Projeunition um 28 bis 30 Pud erleichtert werden und entspräche dann dem Gewicht des von dem Krieg erprobten Systems Schneider, dessen Einföhrung nur der Krieg verhindert hätte.

#### Rußlands Vorbereitungen auf den Weltkrieg.

In einer Besprechung des Buches A. M. Salontschowffs: „Die Vorbereitung Rußlands auf den imperialistischen Krieg.“ Ulrich der militärischen Vorbereitungen und grundlegenden Pläne. Nach archivarischen Dokumenten. Mit einer Einteilung von M. N. Luchatschewski, 1926, findet sich die Bemerkung, daß im Entwurf des Planes von 1912 kein Zweifel mehr für Rußland an der Unterstützung Frankreichs in allen Fällen bestand, und daß sich außerdem die Möglichkeit der Teilnahme von Seiten Englands bereits merkbar machte.

## Großdeutsch und Kleindeutsch.

Die Begriffe „Großdeutsch“ und „Kleindeutsch“ sind nicht neu, stammen schon aus dem Jahre 1848, als der Kampf der Meinungen hoch ging, ob das größere Deutschland mit Einschluß Österreichs oder das kleinere unter Preußens Führung ohne Österreich die Zukunftsbildung unseres Volkes sei. Das Jahr 1866 hat für Kleindeutschland entschieden, und an Stelle des größeren Deutschlands ist 1879 die Schicksalsgemeinschaft des Reichs und der Habsburger Monarchie getreten, die die ihr auferlegte furchtbare Prüfung in den Jahren 1914 bis 1918 nicht bestanden hat. Kein Wunder, wenn sich Stimmen melden, die hierin die Folge fehlerhafter Entwicklung der Einheitsbestrebungen sehen. In dem Buch „Österreich, Preußen, Deutschland; Deutsche Geschichte in großdeutscher Beleuchtung“ von Raimund Friedrich Kaindl, verlegt 1926 bei Wilhelm Brandmüller in Wien und Leipzig, wird diese Anschauung ausführlich und wissenschaftlich begründet. Der Verfasser sagt darüber, daß die kleindeutsch-preussische Geschichtsschreibung durch ihre Rechtfertigung der preussischen Vormachtstellung dem großdeutschen Geiste entgegengehandelt hat, Österreich, seine Kaiser, Staatsmänner und sein Volk ins Unrecht setzt. Gegenüber der einseitigen Verherrlichung Preußens will er den Beweis führen, daß Österreich stets treu den großdeutschen Gedanken gehet und trotz gelegentlicher Verdunkelungen auch über 1866 hinaus gepflegt hat bis in die neueste Zeit hinein. Daß der großdeutsche Gedanke durch Preußens Widerstand nicht zur Tat wurde, ist das Unglück unseres Volkes. Unsere Zukunft liegt auch jetzt noch in dem föderalistischen Zusammenschluß aller deutschen Staaten; eine andere Zukunft gibt es nicht. Dem muß die Zusammenfassung von Mittel- und Südosteuropa folgen, schließlich das föderale Europa.

Kaindl will seine Ausführungen nicht gegen irgendeinen Teil des deutschen Volkes richten, sondern nur gegen die Kräfte, die einen Teil gegen den anderen auspielen und dadurch das Ganze schädigen. Das setzt ihn in scharfen Gegensatz zur Geschichtsschreibung von Treitschke, Haller, Brandenburg, Einhart, Fork usw. und führt ihn zu nicht minder berber Kritik der preussischen Politik seit dem Großen Kurfürsten, soweit sie der Einheitslichkeit des alten Deutschen Reichs und des Deutschen Bundes und damit der Machtstellung Österreichs innerhalb des großen Vaterlandes entgegenwirkt hat. Demgegenüber erheben Österreichs Verfassungen in den Einheitsbestrebungen von der Gegenreformation an in sehr viel milderem Lichte. Persönlichkeiten, wie Kaiser Franz, Metternich, der jüngere Schwarzenberg, werden von den Vorwürfen entlastet, die ihnen in der kleindeutschen Geschichtsschreibung anhaften; sie waren deutscher, als sie uns bisher dargestellt worden sind. Schuldig an der Lockerung und Sprengung des großdeutschen Zusammenhanges sind vor allem Friedrich der Große durch die Schaffung des Dualismus im alten Reich, der preussische Jolliter nach den Befreiungskriegen und Bismarck durch den Ausschluß Österreichs aus Deutschland 1866. Gerade Bismarck schaut mit dem Siege von Königgrätz für Österreich verhängnisvolle Verhältnisse; ohne Anlehnung an das größere Deutschland mußte die Monarchie dem Nationalitätenhaber im eigenen Gebiet erliegen, der den Ausgleich mit Ungarn, mit anderem Wort die Vorkherrschaft der Magyaren erbrachte und die Deutschösterreichler an zweite Stelle hob. Es entschwand die Möglichkeit, die nichtdeutschen Länder Österreichs zu kolonisieren, was im Interesse des größeren Deutschlands gelegen hätte. Kleindeutschland suchte daher seine Ausdehnungsbestrebungen über See zu betreiben, und gerade das trug zu den Verwicklungen bei, aus denen der Weltbrand erwuchs.

Es ist gewiß sehr lehrreich, den Gang der Geschichte in österreichischer Beleuchtung zu lesen, und manches bisher unklare Urteil wird dadurch zurechtgehoben werden. Das heißt aber nicht, daß der Auffassung Kaindls durchweg zuzustimmen ist. Wir sehen Friedrich den Großen und seine Politik anders wie er und finden sie in den Verhältnissen des alten Deutschen Reichs begründet, wenn auch der Ehr-

geiz des Königs als Triebfeder zu seinen kriegerischen Handlungen nicht geleugnet werden soll. Wir schätzen Preußens Mitwirkung an der Niederwerfung Napoleons weit höher ein als er. Wir erblicken in dem Jolliter eine große Tat im deutschen Sinne, und Kaindl kann nicht in Abrede stellen, daß Österreich zum Anschluß nicht gewillt gewesen ist. Und wenn Bismarck, der vor 1866 und nach 1866 großdeutsch eingestellt war, doch die Auseinanderberufung mit Österreich und die Gründung Kleindeutschlands für nötig gehalten und herbeigeführt hat, so ist durch ihn das Geschehen, was das allein Mögliche war. Das spätere Bündnis mit Österreich war ebenso die einzig mögliche Lösung im großdeutschen Sinne. Es ist nicht Bismarcks Schuld, wenn seine Nachfolger dies Bündnis nicht vertieften. Viel zu wenig trägt Kaindl der Bedeutung des konfessionellen Gegensatzes zwischen dem Norden und Süden Rechnung. Die Eindrücke der Gegenreformation haben lange vorgehalten und waren zu mächtig, als daß der protestantische Norden das Übergewicht Österreichs hätte wünschen sollen.

Es ist durchaus zuzugeben, daß die Nichtdeutschen der Habsburgischen Monarchie durch 1866 die überwiegende Stellung erlangten. Was das aber eine Entwicklung, aus der es kein Entrinnen gab? Kaindl geht auf diese Frage nicht näher ein; er weist nur darauf hin, daß der Verlust, 1918, also in letzter Stunde, zu föderalistischer, gelichteter ist und scheitern mußte. Professor Dr. Wilhelm Schüller in Rostock zeigt in seinem Buche „Österreich und das deutsche Schicksal“, daß bei energischem Wollen die Föderalisierung wohl schon früher hätte durchgeführt werden können; er nennt auch den Mann, der dazu die Entschlußkraft und Tatkraft gehabt hätte, Erzherzog Franz Ferdinand, und den gegebenen Zeitpunkt, 1906. Unangenehm wäre die föderalistische Monarchie, in der die Wünsche der Nationalitäten ihrer Befriedigung gefunden hätten, ein ganz anderer Bundesgenosse gewesen, als das durch inneren Haber gerissene dualistische Österreich. Das muß betont werden, weil es jetzt an der Donau eine Richtung gibt, die im Sinne von Kaindl, nur noch viel schärfer, alle Schuld am Weltkrieg und an seinem Verlust auf Deutschland schieben möchte. Das Bündnis mit dem in der Welt verhassten Deutschland soll die Monarchie in den Kampf mit überlegenen Feinden und in den Untergang hineingezogen haben (vgl. den Aufsatz „Generaloberst v. Dank und der Reichsbund der Österreichler“ von General a. D. v. Cramon im „Deutschen Offizierbund“, Nr. 24/26). Auch hier sehen wir die Dinge anders. Der Weltkrieg entstand durch den österreichisch-serbischen Zusammenstoß und, weil wir den Bundesgenossen unbedingt die Treue hielten, sind wir in den Strudel des Völkerbrandes geraten. Nicht bei uns, an der Donau lag das den Sturm auslösende Moment, so wenig der sonst reichlich vorhandene Jünstoff verkannt werden soll. Deutschland ordnete sich der Politik des verbündeten Nachbarn unter, nicht umgekehrt, und der Bundesgenosse war schwach in seinem inneren Gefüge.

Der günstige Augenblick, das von den übrigen Nationalitäten losgelöste Deutschösterreich mit Kleindeutschland zu Großdeutschland zu vereinigen, ist leider nach dem Kriege verläumt worden. Als sich die Deutschen an der Donau 1918 föderalisch als Staat und als Teil des Deutschen Reichs proklamieren, ging die damalige deutsche Regierung der Volksbeauftragten nicht darauf ein und wartete lieber das Anschlußverbot der Entente ab (Schüller a. a. O.). Es ist kein Wunder, daß das Für und Wider um so nachhaltiger in beiden Staaten erörtert wird, je länger sich der Zeitpunkt der Zusammenfassung hinausschiebt. Gegner und Freunde der Vereinigung gibt es hüten und drüben. Wir müssen beiderseits die Gegensätze glätten und nicht verschärfen. So streng Kaindls Urteil über Preußen und Kleindeutschland auch ist, an dem Gedanken Großdeutschland hält er mit Entschiedenheit fest. Wir folgen ihm darin und erkennen auch an, daß es geboten ist, die früheren nichtdeutschen Länder der zertrümmerten Monarchie mit Rumänien in den großdeutschen wirtschaftlichen Machtbereich einzubeziehen. Erst die Schöpfung des zusammengehörigen Mitteleuropas wird das Gleichgewicht Europas und seine Widerstandskraft gegen außereuropäische Überfällung erbringen.

Von dort bis zu einem föderalen Europa ist allerdings noch ein weiterer Weg. Kaindl deutet an, daß die Möglichkeit der Befundung für unseren Erbteil erst dann gegeben sein wird, wenn die Wirkungen der Friedensverträge beseitigt sind. Das ist das A und das D; in dieser Richtung sind Deutschlands und Österreichs Interessen gleichlaufend. Wenn er aber in Einleitung an Graf Kerserling und Prof. Walter Götz in Leipzig betont, daß gerade der Deutsche wegen des ihm im Blute liegenden Weltbürgerturns geeignet ist, eine große Föderation zu fördern und in ihr aufzugehen, so berührt er eine Seite in unserer Wesensart, auf die stolz zu sein wir angeht als des hochgepannten Volksgedächtnis bei anderen Nationen keine Veranlassung haben. Wir meinen, daß unsere Zukunft mit der Erstarkung des deutschen Nationalbewußtseins unlöslich verbunden ist; damit braucht das Verhältnis für anderer Völker Eigenheiten nicht erörtert zu werden.

Jede Auseinandersetzung schafft Klärung. So kann das Kaindl'sche Buch auch dem Preußen und Kleindeutschen empfohlen werden, um durch seine tiefgründigen Ausführungen Empfindungen und Anschauungen unserer Stammesbrüder an der Donau kennenzulernen, die zu uns gehören und uns auch staatsrechtlich verbunden sein wollen. v. B.

## Wilhelm II. und wir.

Unter diesem Titel hat Berthold Otto die von ihm geschriebenen Kaiserartifel des „Deutschen Volksgesittes“ aus den Jahren 1919 bis 1925 in Buchform zusammengestellt (Verlag des Hauslehrers, Berlin-Charlottenfelde 1926). Diese Zeitschrift soll der Verständigung zwischen allen Volksschichten in geistlicher, politischer und wirtschaftlicher Beziehung dienen. Berthold Otto schreibt für den Kaiser, um ihn dem Volke wieder näherzubringen, nachdem 1918, aber auch schon früher, schwerer Verrat an ihm geübt worden ist. Seine Ausführungen haben um so größeren Wert, als sie nicht nachträglich konstruiert worden sind; sie folgen vielmehr den Ereignissen seit 1919 und sind jemeilig unmittelbar unter ihrem Eindruck verfaßt, zum Teil in den Jahren 1919 bis 1921. In dieser Zeit haben die Anschauungen über den Kaiser manchem Wandel unterlegen; Berthold Otto schildert ihn, von Anfang an unheimlich, als den Monarchen, der Großes für Deutschland geleistet, das Reich auf die Höhe der Macht und des Ansehens geführt, ihm bis zum Äußersten den Frieden erhalten hat und erst dunklen Mächten zum Opfer gefallen ist, als der schließliche Kriegserfolg auf des Meisters Schneide stand. Mit Recht hebt er hervor, daß der Kaiser jetzt als einer der größten Herrscher gepriesen werden würde, wenn das Volk ihn und sich selbst nicht im letzten Augenblick preisgegeben hätte. Es geht ein Zug aufrichtiger Bewunderung für Wilhelm II. durch seine Schrift, der sich wohlwollend von der Reichslosigkeit und Unantbarkeit abhebt, mit der weite Volkstrenne, auch monarchistische, ihm begegnen, nicht zu gedenken der Schmähungen, Verdächtigungen und Verleumdungen, die ihm von republikanischer Seite, leider aber auch von früheren Anhängern, entgegengetragen werden.

Der Verfasser geht den zahlreichen Vorwürfen nach, die dem Kaiser in innenpolitischer und außenpolitischer Beziehung gemacht worden, und kommt fast immer zum Ergebnis, daß seine Handlungen wohlbegründet und mit den Forderungen der Verhältnisse im Einklang waren. Auch so sehr bestrittene Taten, wie die Entlassung Bismarcks und die Nichtmideraufnahme des Rückversicherungsvertrags mit Rußland, werden erörtert in der Ausführung, die Beachtung verdienen. Er hebt hervor, daß der Kaiser schon bei Beginn seiner Regierung die Lösung der sozialen Frage verflucht habe; hier waren es die Marxisten selbst, die die angebotene Hand zurückzuziehen. Zu der Feindschaft des internationalen Marxismus gefellte sich die des internationalen Kapitalismus oder Wammonismus. Das sind die Mächte, denen er schließlich im Kriege erliegen ist, nachdem sich beim Beginn des Weltbrandes das ganze Volk hinter ihn gestellt hatte. Er allein konnte sie nicht überwinden, da ihm sein Volk nicht die beschworene Treue hielt und es 007309, sich

von jenen Höhen abhängig zu machen. Die Folgen haben wir jetzt zu tragen, und es ist eine schreiende Ungerechtigkeit, wenn der Kaiser mit ihnen bestraft wird, ohne daß die Schuld bei den anderen gesucht wird.

Das alles wird in solcher Überzeugungsstärke und so warmherzig vorgetragen, daß die Teilnahme des Lesers von Kapitel zu Kapitel steigt. Dabei ist der Verfasser in seinen Urteilen über Handlungen und Persönlichkeiten, die für die traurige Gestaltung unserer Geschichte um Einfluß gewesen sind, niemals kraß, nicht immer zu erklären und gerecht zu sein. Was freilich offenkundig unbillem, Gesinnungslosigkeit und Lumperei in Frage stehen, findet er scharfe Ausdrücke. Mit erfreulicher Deutlichkeit beleuchtet er das neue System, das sich an Stelle des alten monarchistischen gesetzt hat, und doch von dessen Leistungen und Kräften lebt. Eine der folgenschwersten Taten des neuen Systems, schon vor dem Sturz des Kaisers, ist ihm die Friedenssanktion des Reichstags vom Juli 1917; sie hat die letzte Aussicht auf einen Verständigungsfrieden vernichtet. Berthold Otto, der dies 1919 geschrieben hat, betont hierdurch den bemerkenswerten politischen Wirklichkeitsinn, der seine Schriften auch sonst auszeichnet.

Sein Buch berührt sich mit der Schrift des Grafen Reventlow: „Monarchie“ und der Veröffentlichung des Hof- und Dompredigers Doehring: „Kaiser Wilhelm II. Geschichtliche Dokumente aus dem letzten Jahrzehnt seiner Regierung“. Graf Reventlow behandelt, anders wie Otto, die Frage der Monarchie kühl und nüchtern; die Schuld Kaiser Wilhelms II. am Niedergange des monarchischen Gedankens legt er als Tatsache in Rechnung. Er schreibt verstandes-, nicht gefühlsmäßig. Wie sehr aber Gefühlsmomente die Darstellung heben und beleben, ergibt sich mit voller Klarheit, wenn man beide Autoren nacheinander liest; um so mehr, als bei Otto die starke Empfindung für seinen Helden der Sachlichkeit keinen Eintrag tut. Übereinstimmung besteht bei beiden in der Betonung der sozialen Frage; sie ist, da sie nicht gelöst wurde, der Monarchie abträglich gewesen. Graf Reventlow schöpft eine gewisse Zukunftshoffnung für die Monarchie aus der Tatsache, daß die deutsche Republik nichts Besseres an ihre Stelle gesetzt hat; ihre Wiederherstellung wird möglich sein, wenn die Arbeiterklasse erkennt, daß die Befestigung der Klassenunterschiede aus dem Wege über die Monarchie am besten zu bewirken ist. Otto beruft sich für seine Hoffnungen auf den Sturm, der 1914 durch alle deutschen Herzen ging; wenn dieser Urtrieb wieder aufsteht, wird das Volk in Kaiser Wilhelm II., der der beste Freund der Arbeiter gewesen ist, von neuem den natürlichen, ererbten, gott- und volksgemollten Vertreter und Führer sehen.

Otto weist in seinem Buche darauf hin, daß die deutsche Demokratie vor dem Kriege — 1913 — den Kaiser ganz anders gesehen hat wie jetzt. Damals war er ihr noch kein selbstherrlicher Despot, er war der Friedensfürst, der sein Lebenswerk ganz der Wohlfahrt seines Landes gewidmet hat; er war Rufter und Vorbild in der Arbeiterfürsorge („Vossische Zeitung“ v. 15. 6. 1913). In dem Buche des Hofpredigers Doehring wird noch eine ganze Reihe anderer Zeugnisse führender Blätter der Demokratie und des Zentrums aus den letzten zehn Jahren der Regierung des Kaisers beigebracht, die durchaus in gleichem Sinne gehalten sind. Sie beleuchten schlaglichtartig das positive Ergebnis seines Dienstes am deutschen Vaterland, wie es sich im Urteil jener politischen Richtungen darstellte. „Ist es denn wirklich Neuschelte gewesen, die in den Blättern, die jetzt so leidenschaftlich gegen den Kaiser eingestellt sind, damals die Feder führte? Es gibt nur eine Erklärung für diesen Zwiepsalt: die Kaiserhebe des In- und Auslandes durch traurige Fälsche auch bei denen geschieht, die in Wilhelm II. früher den berufenen und bewährten Führer des Volkes sahen.“

Werbt Abonnenten für das  
„Militär-Wochenblatt“!



Berthold Otto wird mit seinem prächtigen Buche die Verheerungen und Irregelmäßigkeiten schwerlich überzeugen; sie lassen sich nicht gern ins Unrecht legen. Vielleicht wird aber doch der eine oder andere nachdenken, wenn er sich in seine Ausführungen vertieft. In monarchischen Kreisen wird das Buch starken Widerhall finden, und es ist besonders den Kreisen zu empfehlen, die zwar monarchisch sind, aber doch die Politik und Regierungsart des Kaisers für verfehlt ansehen. v. B.

## Erinnerungen an die Offensive gegen Italien am 24. Oktober 1917.

Von Dr. Erich Volke, Lt. a. D. im 6. sächs. Feldb. Nr. 68.

### I. Die Piavefront.

Italien! Beim Klang dieses Wortes leuchten wohl die Augen eines jeden, der an der damaligen glänzenden Waffentat, die mit einem Schlage das ganze italienische Heer niederwarf, beteiligt war. Und wer legte nicht den glühenden Wunsch, die schönen Gegenden, in denen sich der damalige Krieg abspielte, wiederzusehen. So war es auch für mich eine ganz besondere Freude, als ich die Einladung zu einer Autoreise erhielt, welche uns in das ehemalige italienische Kriegsgebiet führen sollte. Meine Eindrücke von dieser Reise will ich im folgenden wiedergeben.

Ich darf zunächst kurz auf die damaligen Verhältnisse eingehen. Die Italiener waren in 11 Frontschlachten über den Fluss hinübergeworfen und bedrohten ganz ernstlich Triest; Görz war bereits in ihrer Hand. Der Obersten Heeresleitung war bekannt, daß die Italiener eine 12. Frontschlacht vorbereiteten und daß die Österreichler diese abzumehren nicht mehr in der Lage seien. Deshalb beschloß die D. S. L., durch Entsendung besser deutscher Truppen die Österreichler zu verstärken und durch eine von Triest und Tolmein aus dem Gebirge herausgeführte Offensive die Italiener in die Tiefebene hinunterzumerzen und dadurch zu vernichten, auch ihre Stellungen am unteren Sonzo zu räumen. Überraschenderweise wurden aber die Italiener durch den deutschen Stoß so getroffen, daß sie, fast ohne Widerstand zu leisten, bis zum Piave ließen. Leider verlagerte dabei der österreichische linke Flügel, so daß uns ein entscheidender Erfolg der durch Gefangennahme des ganzen italienischen rechten Heeresflügels zu erzielenden Gewinn wäre, verlagert blieb. Immerhin war die Erbeutung von etwa 300 000 Gefangenen und 2600 Geschützen ein schöner Erfolg und wurde von der D. S. L. auch dementsprechend gewürdigt (vgl. Lubendorff S. 397 ff.).

Während wir damals vom Gebirge her in die italienische Ebene eindringen, kam ich heute von Verona her, also aus der damaligen italienischen Ebene. Schon von Verona an ist die Straße schön, wie ja alle italienischen Straßen, und ganz auffallend breit; sie bietet bequem Platz für fünf nebeneinanderfahrende Kolonnen. Hinter Castelcarnò bemerkt man die Nähe der ehemaligen Front; die Straße ist von hier ab um alle Dörfer herumgeführt, um Verkehrsstörungen zu vermeiden; entschieden ein sehr praktischer Gedanke, wenn man sich der verstopften Dorfstraßen im Kriege erinnert. Auch sind nun in regelmäßigen Zwischenräumen Ausweichstellen für haltende Kolonnen angelegt, die jetzt verfallen. Im übrigen ist aber sonst bis Treviso nichts vom Kriege zu sehen. Dort biegen wir nach Norden ab und fahren längs der Eisenbahn Conegliano—Treviso—Benedig auf Conegliano zu. Die ersten Spuren des Krieges selbst erscheinen in Srefiano. Man sieht fast nur neue Häuser, auch eine ganz neue Kirche, die Gloden nach auf einem Rot-Blodenhügel neben der Kirche. Auch ist so manche Fassade noch von Granatplittern gezeichnet. Wir sind ja auch nur noch etwa 2 km vom Piave, und damit von der ersten Linie des Stellungskrieges vom Winter 1917 bis Sommer 1918 entfernt. Hinter den letzten Häusern des Dorfes taucht links der Straße der Montello als niedriger grüner Hügel auf. Die Straße läuft jetzt direkt neben dem Bahnbaum, der, wie man noch an den regelmäßigen

Abständen angelegten Betonunterständen sieht, den Italienern lange Zeit als erste Linie gedient hat. Wir halten an der Piavebrücke, einem wundervollen massiven Betonbau, der an Stelle der 1917 gesprengten Brücke über den Piave führt. Auch die Eisenbahnbrücke ist völlig neu. Der Fluß selbst fließt, wie damals, in seinem breiten Geröllbetten wenig Wasser. Bald hinter der Brücke biegen wir nach links ab und fahren in nordwestlicher Richtung hinaufwärts die Straße nach Chiesola. Am Rand der Straße laufen nach, halb eingesunken, die Schienen einer Feld-eisenbahn, links neben der Straße erstreckt sich ein großes Munitionsdepot, auf dem riesige Stapel anscheinend österreichischer Munition allmählich verrotten. Jetzt hat man auch einen guten Blick auf den Montello — welche Enttäuschung: dieser mit saftigem Grün bedeckte kleine Hügel, mit seinen vereinzelt, in der Sonne leuchtenden, neuen Säulern erschien uns damals als unüberwindlicher Berg. Links von ihm liegt Koroela. Auch auf unserm Ufer ist alles wieder erstanden, und man sieht die Spuren des Krieges eigentlich nur an der massenhaften Verwendung von Wellblech. Natürlich sind auch noch viele Notwohnungen vorhanden, aus Resten ehemaliger Baracken erbaut, aber die meisten Häuser sind in der früheren Gestalt wieder errichtet, und auch die Granatlöcher sind meist eingeebnet. Wir fahren über Rina an Villa Jacur und Rosta vorbei nach Chiesola. Die kleinen Häuschen rechts und links der Straße dienten uns vom 10. November 1917 ab als Beobachtungsstelle, wurden aber bald zerpflohen. Auch heute sind sie meist noch nicht wiederhergestellt. Am Straßenkreuz von Chiesola wird noch tüchtig gebaut. Wir wenden uns links und fahren über Folge di Piave nach Sernaglia. Der Ort ist wieder völlig erstanden. Gegenüber der Kirche erinnert ein nicht allzu geschmackvolles Denkmal, das seinen Mann im Kampfe gegen Adler darstellt, an die Kriegszeit. Wir fahren um und fahren bis Chiesola zurück. Dort folgen wir dem Laufe des Soligo stramaufwärts bis zur Brücke nach Collalto. Der alte Albero an der Brücke hat den Krieg überdauert. Gleich hinter der Brücke zweigt rechts ein Weg ab in einen jetzt ganz verwilderten Park, der wohl zum Schloß von Collalto gehörte. Hier standen damals österreichische Batterien. Schon von weitem grüßte uns der völlig zerfallene Turm des alten Schlosses Collalto, und beim Näherkommen sahen wir, daß von der Schönheit dieses massiven, unvergänglich erschienenen Schlosses, das im Januar 1918 kaum von Schüssen getroffen war, nicht viel übriggeblieben ist. Ebenso liegt die Fabrik nebenan noch in Trümmern. Die meterdicken Mauern des Schloßturms sind von schweren Granaten zerissen. Auch das Dorf Collalto, das meist noch in Trümmern liegt, macht einen verlassenen Eindruck. Wir fahren die Straße nach Sufegana weiter. Rechts in den Weinbergen lag das hübsche Häuschen, das der 7. Batterie als Gefechtsstelle diente; jetzt ist es zerstört. Auch die alte getreue Majo di Villa, hoch oben auf dem Berge, die uns vom 30. November 1917 ab, als wir aus Collalto herausgeschossen wurden, bis zum 9. Januar 1918 im Blick bot, ist nicht mehr. Wie sicher hatten wir uns dort immer gefühlt, war doch in der ganzen Zeit kein Schuß wirklich in die Nähe gegangen. Bald öffnet sich links ein tiefes Tal, mit einer merkwürdigen, infelähnlichen Bodenwelle; dort gingen wir am 12. Nov. mit der 4./68 in Stellung, nachdem wir am Vormittag aus einer Stellung weiter östlich eben herausgeschossen worden waren. Hier ist alles unverändert, auch das Häuschen, in dem der Stab II./68 anfänglich lag, steht noch und ist, ebenso wie die Straße unten im Tal, in der wir haften, unverändert. Die Höhe hinter immer dicht hinter der Höhe weiter und plötzlich taucht hinter einer scharfen Biegung das Schloß St. Salvatore auf, das wohl derselben österreichischen Adelsfamilie, wie Schloß Collalto gehört. Es war ein wundervoller weißer Bau. Auch dieses Schloß ist gänzlich zerstört. Es wurde vom 10. Nov. 1917 ab, als wir am Piave in Stellung gingen, von den Italienern ununterbrochen beschossen. Der zerfallene Turm beherrscht auch heute noch weit das Land, auch das Hauptportal mit dem Familienwappen steht noch.



Man hat hier einen umfassenden Blick auf die Ebene, unten fließt der Riano. Schnell find wir in Sufegana, das macht einen ganz neuen und fauberen Eindruck, und fahren auf guter Straße nach Conegliana, die Einfahrt ist unverändert. Wir gelangen nach der Hauptstraße. Links ein neuerbautes großes Geschäftshaus erinnert mich daran, daß damals, als wir hier eingogen, sein Vorgänger in hellen Flammen stand und wir uns fast mit Lebensgefahr aus dem darin befindlichen Laden verporportianieren mußten. Auch der alte Reptinsbrunnen, der damals als Telefonleitungsmaße mit den vielen, um ihn gefühligen Drähten einen festlichen Anblick bot, hat die Zeiten überdauert. Weiter geht's, an St. Cendemiano, unserm letzten Quartier im Bewegungsstrag, vorbei nach Sacile. Die jetzt tabellose Straße war damals ein Morast, gesäumt von gefallenen Zug- und Reittieren. In Sacile machte uns damals der Übergang über die Ebene besondere Schwierigkeiten; die Brücke war geprenzt, so daß wir durch das tiefeingeschnittene Flußbett mit seinen steilen Ufern hindurch mußten, eine furchtbare Anstrengung für unsere armen Pferde. Wir überfuhren den Fluß sehr vorsichtig auf einer schmalen Notbrücke. Sacile hat, ebenso wie das wunderschöne alte Städtchen Pordenone, im Kriege kaum gelitten. Wir überfuhren auf neuer Brücke das feine Zeit der Beduna. Erinnerungen steigen auf an den 7. Nov. 1917, wo wir diesen Fluß nach 3 Uhr weiter oben bei Basaldella überfuhren und dann gleich noch durch die Cellina hindurch mußten. Gefühle und Fahrzeuge mußten einzeln durch das, von breiten Wasserläufen unterbrochene, insgesamt etwa 5 km breite Geröllbett mit achtsamer Belpannung hindurchgebracht werden, und oft mußten die Kanoniere neben in die Näher greifen, während sie bis zu den Knien im Wasser standen. Schnell find wir nun am Tagliamento, den wir auf einer fast 2 km langen neuen Brücke überfuhren. Er bietet mit seinem breiten Geröllbett doch einen imposanten Anblick, wenn er auch nicht allzuviel Wasser führt. Wir überfuhren ihn damals nördlicher bei der Enge von Pinzano, einer besonders schönen Stelle des Tales. Hier hinter der Brücke standen damals bis Codroipo italienische Gefühle und Bagagen in ungeheuren Mengen, die der Feind nicht über den Fluß bringen konnte. Noch am 14. Januar 1918, als wir über Codroipo zurückmarchierten, war hier ein riesiges Lager erbeuteter Gefühle. Hinter Codroipo führt die Straße dann schnurgerade nach Udine.

Militärische Anlagen veränderten die Nähe der Stadt, die Straße verwandelt sich in eine schöne Allee mit alten Bäumen, eine winzige Straßenbahn taucht auf — wir sind in Udine, der Provinzhauptstadt. Lebhafter Verkehr auf allen Straßen zeigt die Bedeutung der Stadt. Es sammelt von Militär, blühende gesunde Burden, Arm in Arm, ohne Waffe. Natürlich sieht man überall, auch im Hotel, viele Offiziere. Sie sind sehr gut angezogen, fast ein jeder, der unter drei Reihen Ordensbänder hat! Sie ähneln dem früheren österreichischen Offizierstyp, sehr hübsche Figuren. Alle Welt ist höflich und zuvorkommend; obwohl wir überall deutsch sprechen, werden wir nicht einmal belästigt. Im Krieg war hier das italienische Hauptquartier, das allerdings etwas plüschig ausziehen mußte. Udine ist eine hübsche Randstadt mit sehr schönen alten Gebäuden, überragt von einem im 15. Jahrhundert erneuerten Castell. Es hat im Kriegsfalle nicht viel gelitten, die paar Häuser, die der Krieg zerstört, sind längst wieder aufgebaut.

## II. Von Udine über Cividale nach Tolmein und Görz.

Cividale ist ein kleines, schmugges Städtchen, das einen vom Kriege unberührten Eindruck macht. Wir sind auf dem Vormarsch nicht in die Stadt hereingekommen, sondern zogen am Abend des 29. Oktober 1917 von Tolmein kommend, auf der Straße nach Campeggio an Cividale vorbei. Gleich am Ende der Stadt finde ich auch das Haus, in dem ich mich damals beim Stab unserer II. Abt. meldete, der dort, um ein Feuer gelagert, Kaffianen röstend, rastete. Wir fahren das von kleinen Ortschaften belebte Rationaltal auf-

wärts. In Tarcello kommen wir an die Brücke, auf der wir damals den Rastione überfahren sollten. Erst, als wir so ziemlich heran waren, erfuhren wir, daß die Brücke zur Hälfte geprenzt sei, wir also umkehren und weiter oberhalb, bei Erbezzo den Fluß überfahren sollten. Man kann sich das entsetzliche Durcheinander und vor allem das Gedränge an der Brücke zu Erbezzo vorstellen! Diese Brücke war zudem noch so leicht gebaut, daß sie stark schwankte, sobald nur ein Fahrzeug und vor allem unsere schweren Haubizen 16 hindüberfuhren. Trotzdem hat sie den Krieg überdauert. Bald kommen wir an die ehemalige österreichische Grenze zwischen dem Wie. Nica und Wie. Matjaq, beide aus dem Kriege brennt. Damals stand noch, wenn auch halb zerstört, das Zollhaus, und war auch, wie die schnell aufgeworfenen Sandlatbestimmungen und die vielen Toten bewiesen, hartnäckig verteidigt worden. Damals sah man überall die Spuren des Krieges, Verteidigungsstellungen, viele Tote, weggerorfene Gewehre und Kleidungsstücke. Am schlimmsten war es auf den Straßen zwischen Cividale und dem Tagliamento, wo die weggerorfene kleinen Radmäntel der Italiener die Straße wie ein grüner Teppich bedeckten! Heute erinnert nur noch die während des Krieges von den Italienern gebaute Feldbahn, deren Geleise neben der Straße herlaufen, an den Krieg. Schnell find wir in Korretz. Es ist unverändert. Wir sind jetzt im slowenischen Sprachgebiet, und die Bezeichnungen sind überall zweisprachig. Die Einwohner sprechen allerdings sämtlich besser deutsch als italienisch. Sie klagen allgemein über die hohen Steuerlasten unter der italienischen Herrschaft. Wir find nun im Jonzotal und fahren flußabwärts nach Tolmein zu. Vor uns tauchen die weißen Hüupter vom Arn und Arglj auf, die damals heftig umritten waren. Sonst ist vom Kriege nichts mehr zu sehen; die zahllosen Reservestellungen, die damals das Jonzotal perrten, sind eingeebnet, nur bei Kamno ist eine besonders stark ausgebaute Artilleriestellung erhalten. Oben an den Berghängen sieht man noch Reste von Gräbern und Annarschwegen. Endlich find wir am Straßenkreuz Wolfshoch-Tolmein. Tolmein liegt drüben, jenseits des Jonzo, am Fuße des Schlossberges, der noch etwas zerfällt aussieht. So können wir Wodreice und St. Lucia, wo wir in den Tagen vor dem Angriff und später im Trichterfeld zwischen den Stellungen so manche schwere Stunde erleben, nicht besuchen. Wir fahren nach Wolfshoch weiter. Wolfshoch lag damals lange Zeit in der italienischen ersten Linie und hatte dadurch natürlich sehr unter der österreichischen Beschießung zu leiden. Auch war das ganze Dorf von Schützen- und Laufgräben durchzogen, die außerordentlich geschickt und solide angelegt waren. Heute ist davon nichts mehr zu sehen. Sogar der Kirchturm hat eine neue Spitze bekommen; die alte wurde noch von einem italienischen Kavernengeföhlig heruntergeholt, als wir die meisten Bergstellungen schon erobert hatten. Die Berge, auf denen sich die beiderseitigen Stellungen aufbauten (Sessa, Sveta, Maria, auf der wir unsere Beobachtung am 24. Oktober 1917 hatten), erscheinen uns niedrig.

Bald find wir wieder am Jonzo, den wir bei Tolmein verlassen hatten, und fahren in dessen schmalen, tiefeingeschnittenem Tal. Es erscheint uns rätselhaft, wie es den Italienern gelingen konnte, dieses Hindernis zu überfahren. Vom Krieg ist auch hier nicht mehr viel zu sehen, abgesehen von vielen, in den Fels getriebenen, jetzt nicht zugemauerten Unterständen. Vor Canale ist ein großer Friedhof mit etwa 2500 italienischen Gräbern, die sehr gut unterhalten sind; viele Unbekannte liegen da. Manche Gräber sind durch größere Pyramiden, die mit Blindgängern und Granatplitzern geschmückt sind, als solche von bedeutenden Persönlichkeiten gekennzeichnet. Häuser und Fabriken sind wieder aufgebaut, so daß das ganze Jonzotal einen friedlichen Eindruck macht. Nach längerer Fahrt sind wir in Görz. Das Stadtiertel am Jonzo mit vielen schönen Willen ist fast ganz zerstört worden, doch hat die innere Stadt nicht sehr gelitten, wenn auch ab und zu Ruinen zu sehen sind. Wir wollten über Gradisca nach Udine zurück, durchquerten also

die Stadt und überfritten auf der neuerbauten Sponzobridge den Fluß. Von den alten Stellungen, die sich damals nach Cormens zu hinogen, ist nichts mehr zu sehen. Aberhaupt zeigt das hier schon sehr breite Infanzialtostt eine Spur des Krieges mehr. Auch Grabsteine, ein kleines Dorf mit schönem alten Schloß und Park, macht einen vom Krieg unberührten Eindruck. Leider haben wir keine Zeit, den Riesenfriedhof, der hier ganz in der Nähe für alle in den Sponzobridgestädten Gefallenen angelegt ist, zu besichtigen; der Anblick dieses Friedhofes muß überwältigend sein. Wir fahren nach Palmanova weiter. Beim Torreente Torre finden wir eine aus Beton erbaute feste italienische Feldbefestigung, die sich hier längs des Flußbetts kilometerweit durch die Gegend zieht. Aufsteigend gehört sie schon zu den Befestigungen von Palmanova. Die Stellung erscheint zunächst völlig unbenutzt, doch als wir die weiten, unterirdischen Gänge durchstreifen, finden wir noch da und dort gefüllte Patronenrahmen. Bistlich ist die Stellung beim Rückzug der Italiener noch einmal besetzt worden, hat aber das Unglück nicht abwenden können. Wir fahren weiter und gelangen über ein großes Artilleriedepot, wo verrostete Geschütze in Menge herumstehen, nach Palmanova, einer hübschen alten Stadt mit verfallenen Waulbanischen Befestigungen. Sehr schön ist der große alte Markt. Wir fahren durchs andere Stadttor wieder hinaus und sind nach kurzer Fahrt wieder in Udine.

So war, alles in allem, die Fahrt doch eine Enttäufung; ich hätte nicht gedacht, daß in diesen Jahren sich alles so ändern würde, daß man die Gegend kaum wiedererkennt.

## Lösung der englischen Aufgabe Nr. 1.

### Defence and tanks.

The defence, in the last war, relied largely on the fire power of automatic small arms. The tank, however, presents a problem which the small arm cannot adequately solve. The only effective replies to the tank seem to be obstacles, natural or artificial, anti-tank weapons, including artillery and tanks.

It is improbable that an army will possess sufficient tanks or anti-tank weapons to make it secure from tank attack along the whole of its front. It must, then, rely largely on obstacles, and these must be natural, since artificial tank-obstacles take too long to construct. In view of this, a position may be chosen with natural tank-obstacles as the main consideration. These will also stop tractors, carrying guns, infantry or supplies. Such obstacles are not so rare as would at first appear.

In most country, rivers, boggy streams, woods, ravines, or sunken roads can be found.

There are sure to be gaps, however, and it is these which will constitute the danger points. It is in the gaps, therefore, that attack may be expected and, consequently, it is in the gaps that most of the available anti-tank weapons will be massed. A tank attack, if it succeeds, will have a very great effect, material and moral, on the defending infantry.

## Russische Aufgabe Nr. 1.

2-я армия.

Госп. дп. Поневы, 23 ноября 1914 г.  
10 ч. вчт.

Приказ  
войскам 2-й армии No. 55.

Отбил все атаки вчера вечером части отряда тов. П. заняли фронт Осены-Серали-Теолина (исключительно), а части отряда тов. Г. — фронт Коланы-Бендков-Вольборга, а авангарды у Дальнего и Ваби.

Корпуса 2-й армии заняли сегодня фронт: 2 сиб. корп. от Теолина (исключительно) до Виончана (включительно).

Согласно полученной директивы от тов. С. Корпусам 2-й армии приказываю:

1.) Корпусовой коннице 2 сибирского, 4 и 23 армейских корпусов продолжать выполнение задач по установлению соприкосновения с противником и разведке его, а в случае его отхода — и по неотступному его преследованию в полосах указанных телеграммой No. 8279.

2.) 23-му арм. корпусу—занять, укрепить и умерно удерживать позиции на фронте госп. дп. Ведоня у кол. дороги (включительно)—д. Барини (исключительно). Смену частей 4 арм. корпуса начать с рассвета по согласию с командующим 4-й армейским корпусом.

3.) 4-му армейскому корпусу занять, укрепить и умерно удерживать позиции на фронте от Теолина (исключительно) до госп. дп. Ведоня. Смену частей 2-го сиб. корпуса начать 24 ноября по согласию с командиром этого корпуса и после смены частей 4-го корпуса частями 23 корпуса. При смене не входить с позициями частей, их занимавших, до того времени, пока части сменяемые не займут надежно овищаемые участки.

4.) 2 сиб. корпусу—после смены его частей частями 4-го арм. корпуса сосредоточиться в районе Брезиня, где оставаться в непосредственном моем распоряжении.

5.) Частям 4 и 23 арм. корпусов принять все меры к непрерывному усилению занимаемых позиций и к формированию возможно сильных резервов за счет усиления позиций.

6.) Такие же позиции остаются прежние, указанные в телеграмме No. 8275.

7.) Штаб армии до вечера 24 ноября остается в госп. дп. Поневы, а затем предполагается переход его в госп. дп. Желазна.

О . . .

Командующий 2-й армией.

## Polnische Aufgabe Nr. 2.

Piechota.

(Ciąg dalszy.)

W wieku XIX stopniowo piechota zdobywa sobie to stanowisko jakie do dzisiaj zajmuje, jako główny rodzaj broni, który niszczy żywą siłę nieprzyjaciela, zdobywca teren; zajmuje go, oczyszcza, wzmacnia, odpyta przeciwnarceia i ściga cofającego się nieprzyjaciela. Walkę piechoty popiera potężny ogień artylerji i liczne środki techniczne inżynjerji. W rozpoznaniu, ubezpieczeniu i pocięgu piechota wspomaganą jest przez kawalerję i lotnictwo.

Nie więc dziwne, że piechota stanowi przeszło połowę ogółu wojska. Przed wojną liczyła ona w Niemczech — 65 proc., w Austro-Węgzech — 69 proc., we Francji — 59 proc. ogółu wojska, a w czasie wojny procent ten wzrastał jeszcze znacznie.

Zdawaloby się, że w tych warunkach piechota powinna być obciążona szczególną częścią, że służba w piechocie powinna być „największym honorem żołnierza”. Tymczasem z pośród wychowawców Szkoły Podchorążych, najmniej pierwszych 60 idzie do innych broni, a do piechoty idą ci tylko, którzy najslabiej skonczyli. Ten stan rzeczy powoduje, że „esprit de corps” w piechocie jest najslabszy, że piechur istotnie staje się szarakiem, gdy kawalerzysta dumnie nosi swoje proporcezki, lotnik swe orle pazury, artylerzysta, czy saper obnosi się ze swą uczonością. To też wszystkie bronie, mają swe własne organy prasowe, swoje „przeglady” najczęściej wydawane z subsydjów rządowych, gdy piechota dotąd nie ma nawet swojego organu, choć w sprawach wojny ma bodaj najwięcej do powiedzenia.

## Personal-Veränderungen

Beförderungen, Befehlungen, Verabschiedungen.

Heft.

Ernannt mit Wirkung vom 1. 11. 1926: Gen. Arzt Dr. \*Hochstein, Div. Arzt d. 5. Div., zum Gr. Arzt d. Gr. Rds. 2; Gen. Ob. Arzt Dr. \*Hornemann, San. Abt. 3, zum Div. Arzt d. 5. Div.

Mit dem 1. 11. 1926 werden verfehlt: Oberst **Lange**, Art. R. 2, z. Rbr. d. Art. Schießpl. Jüterbog; Oberstl. **Marx**, Rbr. d. Art. Schießpl. Jüterbog, in d. Art. R. 2; die Majore: **Cramolini**, Am. Min. in d. Ref. R. 6, **Freyr**, v. Berch. Ref. R. 17, in d. Km. Min., **Groppe**, St. d. 6. Div., in d. Gen. St. d. 6. Div., **Freye**, Rbr. von Schweinmünde, in d. Wi. B. 5, **Schneider**, Am. Min., z. Rbr. von Schweinmünde; die Späfte: **Belligebell**, St. d. 4. Div., in d. Gen. St. d. 4. Div., **Thume**, Wi. B. 3, als Rittm. in d. Ref. R. 3, **Blas**, Rbr. d. Tr. Hb. Pl. Runtfer, in d. J. R. 16, **Schönbeck**, z. R. 17, z. Rbr. d. Tr. Hb. Pl. Runtfer, **Schwärzer**, z. R. 21, in d. J. R. 19, **Ulrod**, Rbr. d. Tr. Hb. Pl. Königsbrück, in d. J. R. 11, **Gedermann**, z. R. 11, z. Rbr. d. Tr. Hb. Pl. Königsbrück; Rittm. **Bruno**, Ref. R. 3, als Spfm. in d. Am. Min.; die Oblt.: **Borengen**, Nachr. Abt. 3, in d. Nachr. Abt. 1; die St. Artze: Dr. **Saedel**, San. Offz. b. Div. Arzt d. 1. Kav. Div., in d. San. Abt. 3, Dr. **Kraefz**, San. Offz. b. Div. Arzt d. 3. Kav. Div., in d. San. Abt. 7, Dr. **Strenger**, San. Abt. 3, in d. Stelle des San. Offz. b. Div. Arzt d. 1. Kav. Div.; Ob. Arzt Dr. **Wagner**, San. Abt. 5, in d. Stelle des San. Offz. b. Div. Arzt d. 3. Kav. Div.

Mit dem 31. 10. 1926 gehen aus: die Späfte: **Hampe**, z. R. 5, **Reibheimer**, z. R. 14; Rittm. **v. Endevoort**, Ref. R. 6; die Ute.: **Dettinger**, z. R. 17, **Fabry**, Nachr. Abt. 7; Gen. St. Arzt Dr. **Stad**, Gr. Arzt d. Gr. Kds. 2.

Die Rangae bitten wir die Expeditionsrat auf Sp. 387.588 zu beachten.

### Marine.

Mit Wirkung vom 1. 10. 1926 befördert: zum Konteradm.: der Rpt. z. S. **Heincke**, Inspekt. des Torpede- u. Minenwesens — 2 —; zum Rpt. z. S. der Freg. Rpt. **Heulinger** v. Waldegg, Abt. Leiter im Am. Min. — 5 —; zum Freg. Rpt.: der Korv. Rpt. **Feige**, Lehrer an der Schiffsartl. Schule — 5 —; zum Korv. Rpt.: der Spftl. **Hornel**, Navigat. Offz. d. „Linienfahrtschiff „Hannover“ — 5 —; zum Spftl.: der Oblt. z. S. **Krahenberg**, Komp. Führer bei der II. Abt. der Schiffsstammdiv. der Diffe — 6 —.

Es erhält den Charakter als Konteradm.: der Rpt. z. S. **Baich**, Präses der Mar. Friedenskomm. im Am. Min.

Ernaunt: zu Seekadetten: die Freiwilligen für die Seeoffiziersaufbahn: **Ambrossius**, **Banahof**, **Bebhun**, **Bertram**, **v. Blanc**, **Bredenkreuter**, **Beig**, **Budde**, **Bühning**, **Christian**, **Cobahs**, **Dau**, **Dingelohs**, **Dintelater**, **Ducoffre**, **v. Eberstein**, **Fischer** (Hans-Georg), **Forsmann**, **Franz**, **Freyenmadt**, **Freyr** v. Freytag-Loringhosen, **Gade**, **Gersdorff**, **Gohrbandt**, **Goldheber**, **Güttlich**, **Gundelach**, **Heincke**, **Heppe**, **Randgraf** v. Hellen, **Hendel**, **v. Hennmann**, **Heyn**, **Hoffmann**, **Hoffman**, **Hofmann**, **Hösel**, **Kloß**, **Köde**, **Kampe**, **Freyr** v. Landsberg, **v. Lange**, **Freyr** v. Lepel, **Lott**, **v. Manten**, **Reifner**, **Reuge**, **Mereten**, **Müller**, **Neuf**, **Ogdenhoff**, **Pandstadt**, **Pfeiff**, **Hatenius**, **v. Rennekampff**, **Kollmann**, **Krügeberger**, **Lombitrod**, **Schacht**, **Schattberger**, **Schmidt**, **v. Schmidt**, **Schmarke**, **Freyr** v. Schmrubbin, **Schurbert**, **Schulte-Somborn**, **Schulz** (Günter), **Schulz** (Herbert), **Schuur**, **Sommer**, **Spilling**, **Stade**, **v. Stockhausen**, **Stöde**, **Miersbigel**, **Bismar**, **Wobdarg**, **Wolter**, **Fapp**, **Jenter**; zu Kadetten des Mar. Ing. Wesens: die Freiwilligen für die Ing. Offz. Laufbahn

der Marine: **Banditt**, **Baumeister**, **Baumgarten**, **Blant**, **Bloomfeld**, **Bend**, **Bippel**, **Biehler**, **Bisingerle**, **Bleichmann**, **Brefz**, **Alernn**, **Ruppe**, **Lange**, **Mergelsberg**, **Koeler**, **Schmidt**, **Schwandhäuser**, **Söder**, **Wandel**, **Wintner**; zu Kadetten der Mar. Zahn. Laufbahn: **Bonhoe**, **Schneider**, **Jurwehme**.

Aus dem Marineleiste ausgeschieden: der Fähnr. z. S. **Bischof** vom „Linienfahrtschiff „Graf“.

Die Rangae bitten wir die Expeditionsrat auf Sp. 387.588 zu beachten.

### Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

#### September.

**Arnoldt**, Walter, Ch. Maj. a. D., 1913 Spfm. und Sttr. Chef im Feldb. R. 37, Berlin W 50. **Graf** v. Baudiffin, Wofl (Freyr v. Schlicht), Oblt. d. Ebn. a. D., 1898 im J. R. 84, Weimar. **Binder**, Karl, Ch. Zeug-Maj. a. D., 1918 beim Art. Depot Jüterburg, Jubil. d. Fr. Friedland (Offzr.). **Craiemann**, Ferdinand, Spfm. a. D., 1918 im J. R. 79, Hildesheim. **von Dammig**, Felix, Ch. Gen. d. Kav. a. D., 1910 Remonte-Inspr. im Kriegsmm., Einabdr. bei Striegau. **Grad**, Karl, Maj. a. D., 1919 im Lehr-Rgt. d. Fuhr. Schießschule, Breslau. **Grauer**, Max, Ch. Maj. a. D., 1919 im II. See-Battl., Witten (Offzr.). **von Hennigs**, Adalbert, Ch. Oberstl. a. D., 1906 Rbr. d. Ebn. Bez. Prenzlau/J. R. 42, Neubrandenburg. **Silber**, Ebn. Julius, Genlt. a. D., 1919 fello. Gen. Inspr. des Ing. und Wagn. Korps u. d. Festg., Wiesbaden. **von Sogow**, Burghard, Maj. a. D., 1914 Rittm. d. St. Chef im III. Rgt. 3, Berlin. **Wanzenligel**, Johannes, Oberst a. D., 1919 Verstand d. Ref. Verf. Amts d. XXI. R. R., Montanion am Harz. **Krause**, Johannes, Ch. Oblt. a. D., 1919 Lt. im J. R. 52, Berlin. **Leppin**, August, Ch. Spfm. a. D., 1919 im Ebn. J. R. 75/J. R. 98, Eimburg. **Freyr** v. Raffensack, Hans, Ch. Oberstl. a. D., 1908 Rbr. d. Ebn. Bez. Thron, Götting. **Müller**, Paul, Ch. Maj. d. Ebn. a. D., 1919 Rbr. d. Festg. Fuhrparks Diebenhofen, Rühlhausen (Thür.). **Rühse**, Curt, Rittm. d. Ebn. Kav. a. D., 1879 Sect. d. Ref. d. III. R. 2, Städt. Krankenhaus zu Wiesbaden. **Pactom**, Friedrich, Rittm. d. Ref. a. D., 1919 i. d. Ref. d. West. Drag. R. 18, Varendorf a. D., 1914 West. Schwerin. **Fracl**, Albert, Ch. Oberst a. D., 1914 Rbr. d. Ebn. Bez. Varenstein, Berlin-Vieritzsee. **Rausen** Strauch, Fritz, Rittm. d. Ref. a. D., 1919 in d. Ref. d. Drag. R. 24, Cangen a. d. Saar. **Reichardt**, Walter, Ch. Maj. a. D., 1916 im Lehr-Rgt. d. Felda. Schießschule, Berlin W 62. **Kessel**, Kurt, Spfm. d. St. d. I. Kav. Btl. Berlin W 4. **Fußa**, R. 5, Halberstadt. **Möckmann**, Heinrich, Spfm. u. Komp. Chef im 16. J. R., 1919 Wft. Schule Treptow-Naga., Standortsagazette Paderborn. **Geb. Rat** Treptow-Naga., Standortsagazette Paderborn. **Geb. Rat** Prof. Dr. **Roethe**, Gustav, Spfm. d. Ebn. a. D., 1890 in Ref. d. Kav. Franz Ch. Gr. R. 2, Bad Gastein. **Kunze**, Reinhold, Ch. Maj. d. Ebn. a. D., 1910 in d. Ref. d. Felda. R. 4, Berlin, W 31. **Schäfer**, Heinrich, Spfm. d.

**Spangenberg's Möbelspedition**  
 Anndstraße 33 HANNOVER Tel.: Nord 9540/41  
 Wohnungstausch — Umzüge

**Möbeltransport — Wohnungstausch**  
**PAUL SCHUR, BERLIN W**  
 Kurfürstenstraße 147 Tel.: Lützw 8352, 8599, 3130

**Gustav Knauer** BERLIN W62  
 Wichmannstraße 8  
 Fernspr.: Heland 5080-5009  
**BRESLAU**  
 Fernspr.: Rio 193-195  
 Hofspeditour  
**Möbeltransport :: Wohnungstausch**



**Wilhelm Busse** Stadt- und Fernverkehrs-  
 NSB-Lagerung, Wohnungstausch  
 Berlin SW 29, Büchsenstraße 41 Gegründet 1898  
 Fernspr.: Moritzplatz 1764/65 — Prompte Bedienung — Solide Preise

Vdm. a. D., 1900 in d. Ref. d. J. R. 82, Göttingen. \*Schuerlein, Wilhelm, Ch. Maj. a. D., 1890 Hptm. und Komp. Chef im Fuhr. R. 5, Berlin. \*Fehr, v. Schimmelfennig, Carl, Ch. Oberstlt. a. D., 1909 Kdr. d. Vdm. Bez. Sangerhausen, Leipzig. \*Schoenfeld, Georg, Rittm. d. Vdm. a. D., 1919 in d. Ref. d. Train-Batl. 6, Berlin-Schöneberg. \*Graf v. Schweinly u. Krahn Fehr v. Rauber, Karl, Ch. Maj. a. D., 1920 im Jäger-R. 3, Wf. 4, Rogau, R. J. Falkenberg. \*Schur, Alfred, Ch. Maj. d. Ref. a. D., 1910 in d. Ref. d. III. R. 1, Rittg. Artillerie, R. Neumarkt (Schlef.). \*Graf v. Wartenstelen, Ludwig, Ch. Maj. a. D., 1864 Komp. Chef im 3. Garde-Rgt. 3. Rittg. Artillerie, Königsberg, R. Scharow. II. \*v. Bebel, Detlev, Ch. Maj. d. Vdm. a. D., 1892 Premil. im Füf. R. 34, Klinik zu Königsberg (Pr.). \*Wittke, Eugen, Ch. Genlt. a. D., 1909 Kdr. d. 8. Feldb. Brig., Blankenburg a. Harz. \*Wittwofsky, Gerhard, Ch. Maj. a. D., 1919 im Ostpr. Gr. R. 5, Halle a. Saale. \*Woff, Conrad, Gen. Maj. a. D., 1919 Kdr. d. 51. Ref. Div./III. R. 2, Berlin. 3.

#### Nachtrag:

\*Clemens, Adolph, Premil. d. Vdm. a. D., 1895 in d. Ref. d. Medt. Füf. R. 90, Postsch. 5. Juli. \*Oertach, Eugen, Rittm. d. Vdm. a. D., 1878 in d. Ref. d. Train-Batl. 1, Vohdenheim, Kr. Pilsallten (Ostpr.), 20. August. \*Loeb, Siegfried, Stabsarzt d. Vdm. a. D., 1916 im Feldb. R. 27 Danien, Darmstadt, im Juli. Dr. \*Reito, Friedrich, Ch. Ob. St. Arzt d. Vdm. a. D., 1919 im Vdm. Bez. Potsdam, Potsdam, 14. August. \*Waldemann, Frig., Rittm. a. D., 1916 im 1. Hammö. Drag. R. 9, Potsdam, 12. Aug. \*Wehr, Ernst, Lt. d. Ref. a. D., 1919 in d. Ref. d. Feldb. R. 63, durch Motorradunfall Währschiff-Ofrau, 21. Juni. \*Witte, Johannes, Ch. Maj. a. D., Jul. Komp. Chef im Kav. J. R. 3, 1919 im J. R. 19, Standortlaz. Allenstein, 30. Juni. 5.

## Heere und Flotten

**Italien.** Die italienischen Manöver 1926. Die vorjährigen Manöver fanden in Piemont statt und bezweckten hauptsächlich die Erprobung der modernen Inf. Div. (zu 3 Inf. Abt.). Diese hat sich bewährt. Die diesjährigen Manöver fanden in Umbrien östlich des Trämenischen Sees statt. Die Stärke der teilnehmenden Truppen war ungefähr die gleiche wie im Vorjahre: 30 000 Mann. Auch der Vorgang war ähnlich wie 1925: die eine Partei war eine moderne Inf. Div., die andere ein verstärktes Inf. Bat., das mehr als Partierer verwendet wurde. Alle Inf. Bata. waren nach dem neuen Typ gegliedert (3 Komp., 30 R. G.). Eine besondere Einheit bildete die erstmalige Teilnahme eines Bata. der freiwilligen Miliz bei Manövern des Heeres. Es war ein Ausreiter-Bombardierbat. unter Kdo. des Konstit. Mosconi. Das Bat. — eine Sturmtruppe — war vollkommen ausgerüstet und bewaffnet und hatte volle Stände. Es zählte mit dem Verfolger-Bataillon zu den „schnellen“ Truppen. 54.

**Polen.** Bericht über die Tätigkeit des militär-wissenschaftlichen Instituts in Warschau in der Zeit von 1918 bis 1924. Allgemeines Zweck des Instituts: Hebung des Wissens und der Moral bei Offz. und Mann, dann Schaffung des Zusammenhangs zwischen Volk und Heer. Gliederung: Sektion 1: wissenschaftl. Arbeiten, Sektion 2: techn. Durchführung des Verlages, Sektion 3: Zentralarchiv, Sektion 4: Bucherei. Tätigkeit: Bis 1922, also während des Krieges gegen die Bolschewiken und die daran anschließende Demobilisation und Reorganisation, hatte das Institut die dringenden Aufgaben des Augenblicks zu befrichtigen. Erst ab 1922 Befolgung der obengenannten Zwecke des Instituts. — Wissenschaftl. Tätigkeit: a) 1918—1920: Reglementprovisionen, Propaganda, Kriegsgeschichte u. dgl. 1920 Schaffung einer Kommission zur Vereinfachung der milit. Nachschubdrücke. b) 1921—1922: Beginn der Ausgabe poln. Reglements unter Einfühlung der franzöf. Militärterminologie (1921). Wissenschaftl. Arbeiten, vor allem Übersetzungsarbeiten meist aus dem Französischen. Schaffung einer eig.

Sektion für Kriegsgeschichte, und zwar über die Teilnahme der Polen im Weltkrieg auf Seite der Alliierten, über die alten polnischen und die napoleon. Kriege. c) 1923—1924: Ab 1923 Beginn der normalen und methodischen Arbeiten. Man führt mehrere Jahre, hauptsächlich Übersetzungen guter Werke über den Weltkrieg. Fortsetzung der Forschungen über die Kriege des alten Polen. Abhaltung von Vorträgen. — Zeitschriften „Belona“ für allgem. militär. Fragen, „Przegląd Wojskowy“ bringt das Wichtigste aus der ausländischen Militärliteratur. (Revue de genie, Febr. 1926.) 54.

**Rußland.** Der Korrespondent des nationalrussischen „Antranikant“ berichtet seinem Blatt aus Genf über angebliche Vorgänge in der russ. Armee und Flotte. Stalin hätte Woroschilow beauftragt, alle Stellen der in Ungnade gefallen Offz. mit früheren zaristischen Offz. zu besetzen. Die Vorkämpfer in Berlin, Wien und Prag seien beauftragt worden, unter den ehemaligen dtsch., österreich. und weisruss. Offz. für die russ. Armee und Marine zu werben (?). Stalin hätte wörtlich erklärt: „Haben Sie keine Angst, ich werde einen erklärten Kommandanten einem Kommandanten geben, der Politik treibt. Ein alter Offz. macht keine Arbeit und kümmert sich um nichts anderes. Woroschilow und Kamenev teilten diese Ansicht Stalins. Er fährt sodann fort, der neue Kommissar der Sowjetmarine, Lewitschik, sei ein großer Anhänger der Ubootschwaffe und befände sich z. Zt. in Kronstadt, wo eine Gruppe hervorragender dtsch. Ingenieure und Konstrukteure eingetroffen sei. Lewitschik werde mit ihnen über den Bau einer Serie von Ubooten verhandeln und habe vor, höhere dtsch. Offz. zur Reorganisation der Sowjetflotte anzuwerben. — (Der Bau russ. Uboote aus dtsch. Werften ist vollkommen ausgeschlossen. Es soll nur wieder gegen Dtschd. gebohrt werden. Schritt.)“

Nach amt. russ. Meld. wurde dem Mitglied des Rev. Kriegerats und Gen. Insp. der Roten Armee, Sergei Kamenev, die Leitung der neugebildeten Obersten Heeresverwaltung übertragen. Stellvertreter wurde der bisherige Vorsitzende der Heeresverwaltung, Lewitschik. Der Obersten Heeresverwaltung untersteht das Oberinspektorat der Armee, die Leitung der Militärschulen und das Landesvermessungswesen. („Zemps“, 26. 8. 1926.)

Die Rote Flotte leitete ihre Herbstmanöver in der Ostsee unter dem Kommando ihres neuernannten Admirals Muklewitsch ein. Schlachtschiffe, Kreuzer, Torpedobote und Uboote nahmen an der Verteidigung gegen einen gedachten Angriff gegen Leningrad und Kronstadt teil. Die Flotte ist dazu in mehrere Geschwader eingeteilt, wobei angenommen wird, daß der Feind von Finnischen Meerbusen her angreift. Am ersten Tag wird ein Rauchschleier über die Flotte gelegt und die Mannschaften werden in dem Gebrauch der Gasmaske unterrichtet. Wie amtlich erklärt wird, befinden sich die Schiffe in vorzüglicher Geschicklichkeit, und die Mannschaft ist in ausgezeichnetem Stimmung. („Fränk. Kurier“, Nr. 258.)

Nach russischen Zeitungsberichten hat das Exekutivkomitee der Sowjetunion beschlossen, eine neue Republik unter dem Namen „Autonome Finnische Kaiserpublik“ zu gründen. Sie wird dicht an der finnländischen Grenze liegen, umweit von Leningrad, und wird die Bezirke Starostoroetz und Gatschina umfassen. (Kreuz-Ztg. 468.)

**Spanien.** Das Kriegsgeschicht in Segovia verurteilte den Kdt. der Art. Akademie von Lado und 45 Offz. zu lebenslänglichem Zuchthaus. Das Todesurteil wurde telegraphisch vom Könige in lebenslänglichem Zuchthaus abgeändert. Der Kriegsminister, Herzog von Tetuan, erhielt im voraus zahlreiche Gnabergesuche von Damen der Gesellschaft und von der Geistlichkeit. Anzwischen ist nach Presse- und Briefnachrichten infolge einer Vertändigung zwischen dem Könige und Primo die völlige Amnestierung der verurteilten Offz. erfolgt. (Schlef. Ztg.)

**Vereinigte Staaten.** Eine schizophre. Jacke. Von der American Armour Corporation wurde in Washington ein Panzer vorgeführt. Die Jacke wiegt 7—9½ Pfund (je nach Körpergröße des Trägers) und ist aus einem „Booti“ genannten Stoff hergestellt. Die Bekleidung erfolgte mit



einer gewöhnlichen Colt. 45, die etwa 6 Zoll von dem Träger der Jade entfernt abgefeuert wurde. Das Geschöß drang in den Stoff ein, der aus einer Reihe von Lagen besteht, die an den Verbindungsstellen übereinander greifen. Auf dieser Unterlage (Beton, Stein oder eine andere spröde Substanz) durchdringt das Geschöß den Stoff. Legte man den Panzer auf einen Holzpfahl und beschöß ihn auf etwa 2 Fuß Entfernung, so drang das Geschöß nicht ein. Der Panzer soll auch in der Inf. Schule vorgeführt werden. (Infantry Journal.) („Kugel u. Schrot“ v. 15. 9. 26.) K.

Die seitens des Präsidiums der Nordamerikanischen Union im Zusammenhang mit der Abrüstungsaktion gemachten Äußerungen lauteten nichts weniger als friedlich; drohte er doch, daß, falls die Abrüstungsbestrebungen keinen Erfolg zeitigen sollten, Amerika an die Spitze des dann unvermeidlichen Wettrüstens treten werde. Als eine Demonstration hierfür ist wohl seine Beschichtigung des Jugendübungslogers bei Plattsburg am 30. August zu betrachten, zumal die mil. Ausbildung der Jugend von den Pazifisten heftig bekämpft wird. („Army and Navy journal“ vom 4. 9. 1926.) v. G.

Dasselbe „Army and Navy journal“ weist auf die große Bedeutung des Films für die praktische Ausbildung von Offz. und Mann hin, zumal durch denselben auch die Moral gehoben wird. In diesem Zusammenhang wird betont, daß 85 0/100 sämtlicher auf der Welt laufenden Filme amerikanischen Ursprungs sind. v. G.

Die amerikanischen amtlichen Stellen dementieren nachdrücklich das Gerücht, wonach die Ver. Staaten die Ablicht hätten, ihre laut Vertrag von 1903 in der Gualanamo-Bai an der Südküste Kubas errichtete Flottenstation aufzulassen. Sie betonen hierbei die maritime Notwendigkeit, dieselbe sowohl gegen den Atlantischen Ozean als auch gegen den Panamafanal vorgehobenen Boizen unter allen Umständen zu halten. („Army and Navy journal“ v. 11. 9. 26.) — 1927 gelangen das „Best Indian Regiment“ und noch einige kleinere Kolonialformationen zur Auflösung, wozu sich eine Entlohnung von etwa 250 000 £ ergeben wird. („Times“ v. 20. 9. 1926.) — In den letzten Tagen des Septbr. haben sich drei Kreuzer — „Cofor“, „Garsfort“ und „Dartmouth“ — mit Verpfändungen nach China begeben. („Times“ v. 1. 10. 1926.)

Besprechungen können nur nach Einreichung eines Besprechungsblatts „an die Schriftleitung“ erfolgen.

## Bücherchau

Besprechungen zur Besprechung oder Besprechung einzelner Bücher kann nicht übernommen werden.

**Das Deutsche Reichswehr.** Organisation und Laufbahnen von Ludwig v. der Leugen. Hauptm. im Generalstab des Inf. Führers 1. 2. Aufl. Berlin. Verlag Junkferdt. 1926. Preis: 2 M. — Die Schwierigkeiten der Berufswehr sind heute größer als früher. Vätern und Söhnen ist daher das Buch warm zu empfehlen. Sie finden darin nicht nur alles, was sie über Eintritt, Laufbahnen, Prüfungen, Beförderung, Verpflegung usw. bei der Reichswehr zu wissen wünschen. Das Erscheinen einer zweiten Auflage binnen kurzer Zeit hat demselben, daß ein wirklicher Bedarf an einem solchen Wegweiser vorlag. 60.

**Gehehe: „Das Reichsverordnungsgeheh“** vom 12. Mai 1920 in der Fassung vom 31. Juli 1925 unter Berücksichtigung aller Änderungen bis zum 1. August 1926 mit den Ausführungsverordnungen zu den §§ 7, 25, 3 und 28 wird in der Ausgabe von E. S. Hiller & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68/71 (Preis 2,50 M.), die den amtlichen Wortlaut der neuen Fassung mit erläuternder Gegenüberstellung der alten Fassung bringt, allen, die sich mit den wichtigsten Fragen des Gehehes zu befassen haben, hochwillkommen sein. — In der beliebten Rechtsbücherei des Verlages von Georg Stille, Berlin NW 7, ist als 47. Band der Gehehesausgaben **„Das Strafgesetzbuch“** (300 S., Preis 12 M.) erschienen. Das Buch enthält das Geheh über beschränkte Auskunft aus dem Strafregister und die Tilgung von Strafvermerken, sowie die Strafregisterverordnung nebst den zugehörigen Ausführungs- und Verwaltungsvorschriften, ausführlich erläutert von Ministerialrat Hartung. Das Werk behandelt alle mit dem Strafregisterwesen zusammenhängenden Fragen erschöpfend und ist für Behörden wie für Juristen und Laien ein zuverlässiger Berater. Für das Geheh sind von Wichtigkeit die Ausführungsverordnungen des Reichswehrministeriums (Heeresdienstvorschrift Nr. 215 vom 31. Januar 1922 und Erlaß des Reichswehrministeriums vom 6. Januar 1922 über Strafvermerke in den militärischen Listen und Papieren), sowie die Allgemeinen Verfügungen des Justizministers vom 31. August 1921, betr. Strafbefreiung und Fahndungserlassen wegen Kontrollentziehung und ähnlicher militärischer Vergehen, und vom 8. Mai 1924 über die Behandlung der von ehemaligen Militärstrafen und anderen militärischen Dienststellen ertlassenen Strafbefreiungen und Suchnachrichten. 22.

**Einführung in die Volkswirtschaftslehre.** Von Alice Salomon. 7. Aufl. (26. bis 31. Tausend.) 163 S., Geb. 3,20 M. Verlag Teubner, Leipzig. — Auf engem Rahmen sollte nicht eine erschöpfende Darstellung der Nationalökonomie, sondern mehr ein Überblick und Einblick in die Vielsichtigkeit des Wirtschaftslebens gegeben werden. Das ist der Verfasserin gelungen. Das Buch wird allen, die sich mit der

Volkswirtschaft befassen wollen, willkommen sein, da die wirtschaftliche Entwicklung bis zum Domesatutachten Berücksichtigung gefunden hat. Die knappe Darstellung ist hochstil und unvoreingenommen. Immerhin hätten (zu Recht dem Sozialismus und den Arbeiterfragen sicher zu Recht verhältnismäßig breiter Raum gewährt wurde) die wirtschaftlichen Folgen des Verfallens Dittals eine eingehendere Würdigung erfahren können. 22.

**Staatsbürgerkunde.** Von Prof. Dr. phil. Hans Kania. 4. Aufl. 86 S., Kart. 1,80 M. Verlag Teubner, Leipzig. — Ein empfehlenswertes Werk, das das Nötigste über Staatsverfassung, Staats- und Selbstverwaltung, Heer und Flotte, Rechtsquellen, Kirche und Staat, Unterrichtsquellen, Finanzen, Wirtschaftsweisen, Sozialpolitik und Deutschlands Weltstellung bringt. Die dem Buche beigegebene Karte von Dr. Paul G. ardt, die Aufbau und Gliederung des Staates darstellt, fast allein dem Lernbegierigen mehr, als es manches dickleibige Buch tun kann. Der Blickstich über Heer und Flotte ist mehr als knapp, die Geschichte der Heeresentwicklung (wenn man schon eine geben will) zu kurz, als daß sie einen Überblick geben könnte. (Beim Deutschkriegerorden wird z. B. nur gesagt, daß er Land besetzte, seiner kulturellen Sendung wird nicht gedacht, ähnlich bei der Sanha usw.) Trotzdem kann das Buch empfohlen werden als brauchbarer Berater. 22.

**Käblers Floktenkalender für 1927** in Buchform. Verlag Wilhelm Köhler, Minden i. W. Preis: geb. 1,20 M. — Schon frühzeitig erscheint der Kalender und bringt eine Fülle von Anregendem und Belehendem aus der Romanistik des Seelens. Über manches Wissenswerte gibt er Auskunft, über Reichsmarine und Handelsflotte, über Güterflotten, über die Welt der Schiffe, über Güterverladung und vieles andere mehr. Angenehm sind Erzählungen und Schilderungen persönlicher Erlebnisse eingestreut. So schildert Admiral v. Trotha die Stagerralfschlacht, Franz Joseph, Prinz von Hohenzollern den Ledestampfer der „Emden“. Mit der „Großherzogin Elisabeth“ geht's nach Brasilien und so fort. Gewiß wird auch diesmal wieder der Kalender den Kreis seiner Anhänger durch das neue Jahr gefellen. 25.

**Truppengeschichten.** In der Sammlung der Weltkriegsgeschichten für das preussische Kontingent der Regimenter der alten deutschen Arme (Erinnerungsblätter deutscher Regimenter), Schriftleitung: Reichsarchiv in Potsdam, Verlag: Gerhard Stalling in Oldenburg i. O.) sind in den letzten Monaten zur Ausgabe gelangt: 3. Garde-Find. z. B. (Teil 1), Inf. Regt. 14, 26 (Teil 11), 57, 67 (Teil 1), 83, 170 und 439, Inf. Regt. 10, 19, 60, 215 (Teil 1) und 266 (Teil 1), 249. Bat. 14 (einschl. med. Abt. Komp. d.



Raf. Batts. 5), Ref. Sägl. Batt. 17, Ref. Feldart. Rgt. 1, Sägl. Rgt. 3, Pf. 13, Pion. Batt. 8.

Im Druck befinden sich: Weib-Oren. Rgt. 109, Inf. Rgt. 147, Ref. Inf. Rgt. 3, 91, 226 (Teil II), 230 und 259, Adv. Inf. Rgt. 47 (Teil I), Ref. Feldart. Rgt. 7, Inf. Rgt. 6, Marine-Inf. Rgt. 2.

Neu in Bearbeitung sind genommen: 6. Adv.-Inf. Rgt., Inf. Rgt. 375, Ref. Inf. Rgt. 8, 81, 256 und 270, Adv. Inf. Rgt. 93, Adv. Inf. Rgt. 3, Sturm-Batt. 1, Feldart. Rgt. 27, 111 und 249, Ref. Feldart. Rgt. 33, Fußart. Bata. 80, 7, Ref. Fußart. Rgt. 9, 15, Weib-Garde-Inf. Rgt., Pion. Batt. 5.

**Regimentsgeschichten.** Als wertvolle Erinnerungswerte und Beiträge zur Kriegsgeschichte sind folgende Regimentsgeschichten im **Berlage von Gerhard Stalling in Oldenburg** erschienen: 1. **Ref. Inf. Rgt. Nr. 10.** Von Spym. v. Ref. a. D. Paul Raufsch. 243 S. mit 4 Karten, 3 Stützen und 11 Wildertafeln. Vonau, Verdun, Somme, Arras, Flanbern, Kemmel, Vens, Siegfriedstellung, Houthouster Wald, Dignauden, Armentières. Sowie Namen, Isolet, Glanzpunkte des tapferprobten Wehrkontingents. Der Verfasser, der im Regiment Batt. Nr. 4, schildert die unerschütterlichen Heldentaten tapfer und anerkennend. Eine die gefallenen Offiziere (87) namentlich nennende Ehrentafel, ein Verzeichnis der dem Regiment übergebenen höheren Verbände und eine Stellenbesetzung vervollständigen das Buch. — 2. **Ref. Inf. Rgt. Nr. 60.** Von Gen. Maj. a. D. Friedrich Zechlin. 274 S. mit 23 Textfiguren und 24 Bildern. Nach kurzer Verwendung bei Straßburg, in Voithringen und den Vogelen kämpfte das Regiment später in der Champagne, an der Somme und bei Arras (Frühjahr 1917), bei Jonnebete, wo die Engländer über den Haufen geworfen wurden, bei Cambrai mit der glänzenden Entfaltung von Fontaine Rotte Dame, am Bourlonwald und im gewaltigen Einbrüche bei Hamelincourt, Avillers, Erches, Andoing, Villers les Roves, St. Quentin und in der Hermannstellung. Als Anlagen sind dem Buch beigelegt: eine Schilderung der Vogelenkämpfe des II. Batt., Mobilisierungsrangliste, Gefechtsprotokoll, Gefechtsverlaufe, Ordensauszeichnungen, Kommandeureverzeichnisse, Offiziersliste und eine Ehrentafel aller gefallenen Helden. — 3. **Inf. Rgt. Nr. 83.** Von Oberstl. a. D. Clausius. 157 S. mit 106 Abbildungen, 6 Karten und 7 Stützen. Preis 11 M. 105 Off., 220 Uff., und 1781 Mann opferte das Regiment in den Kämpfen in Belgien, Ostpreußen, bei Ruano, Chimie, Frow Odrod und zuletzt wieder im Westen, die der ehemalige Rgt. Nr. 106 buchtartig knapp schildert, ohne den strategischen Rahmen der Operationen zu kurz kommen zu lassen. — 4. **Inf. Rgt. Nr. 170.** Von Oberst a. D. v. Hohenfeld und Major a. D. Engel. 156 S. mit 6 Karten, 2 Stützen und 53 Abbildungen. Preis 7,50 M. Das Buch bringt in gedrängter Kürze ein Erinnerungsblatt über die Kämpfe in Elaf, Oberlohringen, Wöererebene, Vens, La Bassée, Artois, Somme, Champagne, Velfaarde, Soiffons, Reims, Argonnen und Raas, Einzelbildungen der Kämpfe bei Saarburg, Auchy la Bassée, Somme-court und Marne (Mai 1918) und, was der Seltenheit halber besonders hervorgehoben zu werden verdient, eine Ehrentafel aller gefallenen Helden, die allen an eine Urkunde zu stellenden Anforderungen entspricht. — 5. **Pion. Batt. Nr. 8 mit Kriegsverbänden.** Von Oberst a. D. Rückert. 200 S. mit 21 Abbildungen und 12 Karten. Preis 6,50 M. — Das Bataillon ist mit größtem Erfolge an fast allen Fronten tätig gewesen. Der Verfasser hat allen Angehörigen des Bataillons mit diesem Buche ein würdiges, gleichendes Denkmal gesetzt. Gleichzeitig gewährt er aber auch einen fesselnden Einblick in die Vorkriegszeit des Kriegspionierdienstes. Wir erleben vom Sturmangriff mit und vor der Infanterie bis zum Barackenbau, vom Brückenbau im Feindesfeuer bis zum Straßenbau in der Etappe, vom Sturmangriffspionieren bis zum Weibetrieb alles, was die Pioniere in harter, zäher Arbeit zum Ruhme unseres Heeres geleistet haben. Kampftafeln, Formationsübersicht und eine Ehrentafel der fast 2000 Toten beschließen das Buch. 22.

**Der Weltkrieg in seiner rauen Wirklichkeit.** — Mit Genehmigung des Reichsarchivs erscheint ein Kriegsbilderdokument von größter Beachtlichkeit. Es ist nach authentisch wahrheitsgetreuen photographischen Aufnahmen des Kriegsphotographen Hermann Rex unter Ergänzung des Filmmaterials und von Kameraden, in Verbindung mit dem Verleger Hermann Rix zusammengestellt. Das Werk führt uns zurück in die Gewalten des Weltkrieges und zeigt sie uns in rauer Furchbarkeit. Es sind Bilder großen Heldentums, derer, die in vorderster Linie gekämpft, die ihr höchstes für ihr Vaterland hingaben, die inmitten des Schlachtenlärms ihr Leben befreiten. Über 5000 Bilder führen uns an die Westfront, Ostfront, nach Rumänien und Italien, zur Marine und hinter die feindlichen Linien, zu Sturmangriffen, Flammenwerferangriffen, Landstößen, brennenden Fliegern. Sie zeigen die verschiedenartigen Geschütze, wie das 42 cm-Geschütz, das Pariser Ferngeschütz u. a. m. Allen denjenigen, die im Felde gestanden haben, sei das Werk zur Festhaltung und Erinnerung der größten Eindrücke ihres Lebens gewidmet. Der Jugend und den kommenden Geschlechtern seien die Bilder ein Vorbild ruhmreicher Taten ihrer Brüder und Väter, und ein Mittel zur Pflege der Heimat und Vaterlandsliebe. Hindenburg, Kronprinz Rupprecht von Bayern, Radenfen, Ludendorff und viele andere gaben dem Werk Geleitworte. Es ist im Verlage von Hermann Rix, Oberammergau (Bayern) erschienen und kostet in drei Bänden nur 15 M. bei hervorragender Ausführung. Auf Wunsch kann es in zwei bis drei Voten bezogen werden. Sch.

**Die Sonntagsruhe in Gefahr.** Von Wilhelm Bösch. 36 S. Preis 1 M. Sieben Städte Verlag, Berlin-Zehlendorf. — Die vom Gewerkschaftsbund der Angestellten herausgegebene Schrift fordert Abwehr der Bestrebungen auf Einschränkung der Sonntagsruhe im Handel und wendet sich gegen die geplante gesetzliche Neuregelung, die durch Steigerung der Ausnahmefähigkeiten die Sonntagsruhe weiter in den Hintergrund drängt. Die Erhaltung möglichst vollständiger Sonntagsruhe ist in der Tat eine Forderung des Rechts und der Kultur. 22.

**Die deutsche Volksgemeinschaft.** Von Alice Salomon. (6. bis 10. Liefen.) 215 S. Geb. 3,80 M. Verlag Teubner, Leipzig. — Getragen von dem Glauben, daß die deutsche Zukunft von der Unterordnung des Einzelnen unter die Gesamtheit, von der Stärkung des Gesamten zur Volksgemeinschaft abhängt, will das vorliegende Buch die Stellung des einzelnen zur Gesamtheit und seine Eingliederung in das Volksteben behandeln. Wirtschaftsteben, Rechtsordnung, Verfassung, Verwaltung, gesellschaftliche Gliederung finden Berücksichtigung. Arbeitsrecht, Betriebswissenschaft, Sozialversicherung, Schul- und Sozialgesetzgebung haben gegenüber der ersten Auflage erweiterte Darstellung erfahren. Daß die Verfasserin in dem hier und Flotte gemäßen Abstand mit trotz der gedrängten Kürze die nötigen Zahlen bringt, die auch den Laien erlernen lassen, daß das abgerüstete Deutschland von einem Kranke waffenstarrer Raubbarn umgeben ist, sei ihr besonders hoch angedreht. 22.

**Mein Leben zur See, auf Forschungsreisen und bei Hofe.** Von Ludwig Ritter von Höhnel. Erinnerungen eines Offiziers. Seemannsdruck 1857—1909. 400 Seiten mit Bildnis. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61. Preis: geheftet 10 M., Ganzleinenband 12 M. — Konteradmiral Ludwig Ritter von Höhnel gibt uns in seinen „Erinnerungen“ interessante Einblicke in die Verhältnisse bei der k. u. k. Kriegsmarine, die — wenig bekannt und gewürdigt — doch Tüchtiges geleistet hat. Aus der Enge der Verhältnisse trieb den jungen Seemannsritter ein unwiderstehlicher Tatendrang hinaus zu Entdeckungstouren in den dunklen Erdteil. Er nahm an der Expedition des ungar. Grafen Teleki (1886—89) teil, die erfolgreich in das unerforschte Gebiet nordöstlich des Victoria Nyanja vordrängte und durch die Entdeckung des Rudolf- und Siefanijesee berühmt wurde. Drei Jahre später trat Höhnel mit dem Amerikaner Chanler seine zweite Afrikareise (1892—94) an, die das völlig unbekannte, östlich des Victoria Nyanja gelegene Gebiet zum

Ziel hatte. Eine schwere Verletzung durch ein Rhinoceros zwang ihn zum vorzeitigen Abbruch der ergebnisreichen Expedition. — Nach mehreren Dienstjahren in der Marine wurde er 1899 zum Flügeladjutanten des Kaisers Franz Josef ernannt. Die vier Jahre bei Hofe sind mit besonderer Liebe dargestellt; den alten, viel veranlagten Kaiser zeigt er uns ohne Schönfärberei in menschlich vortheilhaftem Lichte. Zahlreiche hohe und höchste Persönlichkeiten, mit denen er in Berührung kam, und die in der Geschichte der letzten Jahrzehnte eine Rolle gespielt haben, werden anschaulich geschildert. — In den folgenden Jahren führte ihn seine Schiffskommandantenzeit in besonderer Weise nach Westindien zu Kaiser Mexiko. Die Schilderung dieses merkwürdigen Mannes und Landes ist höchst interessant. Eine Fahrt nach Australien, Ostasien und Amerika, wo Höhnel mit Präsident Roosevelt zusammentraf, zuletzt ein Repräsentationsbesuch in Athen zu den Hochzeitsfeierlichkeiten am griechischen Hofe beschließen seine Seemannstätigkeit. Nach kürzerer Verwendung als Admiral und Seerangkommandant in Triest trat Höhnel 1909 in den Ruhestand; sein „Lebensschiff ging vor Anker“.

**Übergang des Großen Kurfürsten über das kurische Hoff 1679 nach dem Gemälde von Wilhelm Simmer in der Ruhmeshalle des Berliner Zeughauses.** Schabdruck von Prof. F. W. Börner. Bildgröße 52:75 cm. Zünf Kartende auf Seidenatlas je 300 M., fünfundvierzig Kartende auf Chinapapier je 150 M., fünfzig Künstlerdrude auf Chinapapier je 90 M., Schrifterdrude auf Chinapapier je 40 M. Karte: Kurfürstentrone. Sämtliche Karte u. Künstlerdrude von Börner handschr. unterzeichnet. Verlag Stiefel & Co., Kunstverlag, Berlin W 35. — Die Übertragung des herrlichen, uns allen bekannten, historischen Eigenbildes, das in seiner gewaltigen Kraft, seiner tödlichen Farbenwirkung im Original in der Ruhmeshalle die beispiellose Willenskraft des Großen Kurfürsten zeigt, der als lebender Mann es unternahm, seine Armee auf 1000 Schritten über das eisgefrorene Hoff dem Feind entgegenzuführen, ist dem Altmeister der Schwarzkunst, Börner, in seinem Schabdruckmeisterhaft gelungen. Börners Kunst ist vor allem geeignet, die feinen und feinsten Farbübergänge wiederzugeben, und in den tiefsten Tiefen nicht als toter Fleck zu wirken, sondern reich und voll den Schatten lebendig und bildhaft zu gestalten. So sind die Vorzüge der Technik der Übertragung des Bildes zugute gekommen und die Töne im Metallglanz der Beschläge, im Pelzwerk der Kleider, in der Spiegelung im Eise in unübertrefflicher Künstlerkraft ausgearbeitet. Spielend lind die Schwierigkeiten, die die Größe der Platte mit sich bringt, überwunden, und eine Keiferleistung erstanden, die gewürdigt werden soll und muß, den Schmach unserer deutschen Heimstätten zu bilden. Im.

**Musikstücke der Vergangenheit.** Vokalmusik, herausgegeben von Gustav Venzelmast sen. — **Friedrich der Große: Arie** (Salle più belle piante) aus dem Scherzspiel „Il re pastore“ (Serenata von 1747) für Sopran und Streichorchester und **Cembalo** (Klavier). — **Requillo und Arie** (Nota re que Dea) aus dem Scherzspiel „Il re pastore“ (Serenata von 1747) für Sopran und Streichorchester mit **Cembalo** (Klavier), Partitur. — Wir haben diese Wiedererweckung frieberrizianischer Musik bereits im „Militär-Wochenblatt“ gebührend gewürdigt und möchten nur auf den Katalog des Musikverlages von Ch. Friedrich Wieneß G. m. b. H., Berlin-Vidderstraße, hinweisen, in welchem diese und andere Musikstücke angeboten werden. 11.

**Fürst Anatol Pawlowitsch Diemen.** Im Kampfe gegen den baltischen Separatismus, russischen Bolschewismus und die Anwaloff-Bernadot-Affäre. Von Kurt v. Braß. Stuttgart, Verlag Besser, 1926. — Noch einmal lebt die Tragödie im Baltikum vor uns auf, wo viel deutsches Blut damals geflossen ist. Veranlaßt durch das Anwaloff-Bernadotische Buch — gegen dessen Verfasser er scharfe Anklagen erhebt, ihm Fürstentitel und Generalsrang abspriecht — tritt jetzt der ehemalige tatkräftig russische Kapitän für seinen Herrn, Fürst Diemen, ein. Dieser vertrat bei den damaligen inneren Kämpfen die russisch-lettisch-baltische Auf-

fassung. Von heißer Liebe zu seiner Heimat durchdrungen legt Braß die Fehler dar, die nach seiner Ansicht das große Unheil heraufbeschworen. Für die ehemaligen deutschen Kämpfer wird das Buch von Interesse sein. 60.

**Neue Christotoper 1927.** Ein Jahrbuch, gegründet von Rudolf Kögel, Emil Frommel und Wilhelm Baur. Herausgegeben von Julius Kögel. Mit Bild von Franke, Graf Zingendorf, Großherzogin Luise von Baden, vier Bildern aus den Französischen Stiftungen. Gb. Müllers Verlag (Paul Seiler), Halle a. S. Preis: je 5,50 M., 6,50 M., 7,50 M. — Eine Fülle kostbarer Inhalts bringt uns die „Neue Christotoper“. Wohl je zehn Jahren ist ihr Inhalt nicht so vielfältig, ihr Umfang nicht so groß gewesen. Der Anfangsbeitrag „Ecclesiam habemus“ ist ein Bekenntnis treuherziger Treue zur Kirche, ein in der evangelischen Literatur einzig dastehender Aufsatz, geschrieben vom Hauptpostor Schöffel in Hamburg. — Der Großherzogin Luise widmet Dr. Frhr. v. d. Holz ein Gedächtniswort. Sie, die reich an Fertensgüte, eine rechte Christin war, wird uns zum Vorbild und Halt in schwerer Zeit. — Eine Skizze „Rathe Luther“ von A. Stöweler erzählt die abenteuerliche Flucht aus dem Kloster, ihre Ehe, ihr Leben bis zu ihrem Tode. Paul Steinmüllers Legende „Unter Schmerzen hab ich's vollbracht“ ist ein Schatz für sich. — Zweier Jubiläum wird gedacht: der Französischen Stiftung, deren Gründer vor 200 Jahren starb, und Herrensbut, das vor 200 Jahren eine Brüdergemeinde wurde. — Es folgen Aufsätze von Dr. Heinrich Drees, Dr. Martin Schumt, eine Anekdote von J. R. v. Loewenstedt und anderes mehr und eingestreut manch schönes Gedicht. — Möge die „Neue Christotoper“ recht vielen ein Wegbegleiter durch 1927 werden. Im.

Und dann laden wir, Selbsterleibtes, Erlaubtes und Mitgefälltes aus den heiteren Tagen der alten Arme. Von H. v. Bate n. Mit 33 Abbildungen. Verlag Graf Wilhelm v. Schlessen, Berlin W 35, Kurfürststr. 48. Preis: kartoniert 2 M. — Der wundervolle Humor in unserm alten Heer, der sich in kräftigen Wortspielen, in urmächtigen Stimmungsausbrüchen und in den prachtvollen betonnen „Aesernehobblüten“ bis in unsere Zeit erhalten hat, und dem noch heute die Jungen mit Begeisterung lauschen, wenn die Alten ins Erzählen kommen, ist in diesem Büchlein herrlich zusammengetragen. Nicht nur dem, der gern an seine Dienstzeit zurückdenkt, wird dies Buch eine Freude sein — auch denen wird es eine Erinnerung an unseres alten Heeres kraft wachrufen, die in Liebe und Begeisterung ihm zugetan waren, und die heiteren Geschichten in ihrer oft drastischen Form noch kennen und verstehen. 25.

**Wissen und Wehr. Nr. 7:** Betrachtungen über die Grenzschichten im August 1914. Die Vorkämpfer in der geschichtl. Darstellung der Entente. Heeresakademie und Hoflage soldatischen Geistes. — **Preußische Jahrbücher. Nr. 1:** Die polit. Vorgehensweise des Krieges 1899. Der Tod des Papstes Alexander VII. Zeitungswissenschaft. — **Der Dualismus unserer Außenpolitik. — Politische Wochenchrift. Nr. 41:** Dem Kulturkampf entgegen. — **Deutschland in Sowjetrußland.** Benteuer in Smoljland. — **Deutsches Adelsblatt. Nr. 29:** Die Politik des „Als ob“. Das Ehebuch des Grafen Kienlering. Die Siegfriedsage nach der Edda. — **Der Heimatdienst. Nr. 20:** Die europäische Nachkriegsgemeinschaft. Die Preußen als deutsches Problem. Das Verfallswehen des Deutschen Reiches. Organisation unserer Strafgerichte. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 15:** Deutschland und der Väterbund. Historisch-politische Entwicklung des Eintritts Döhlchs, in den Väterbund. — **Anwaloff. Nr. 32:** Deusch der Wein. Das Wunder des Weines. Kotofo. — **Ulf-Löfflingen. Heimatstimmen. Nr. 10:** Verwaltungss- oder Provinzialautonomie. Warum ich mich von Frankreich abgemeldet habe. — **Welt und Wissen. Nr. 42:** Das grüne Gewölbe in Dresden. Hilsfräfte des tranken Hergens. Mit dem Falbholz nach dem Süden. Jugendbewegung und moderne Erziehung. — **Nord-**

Anfragen können nur gegen Einreichung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

deutsche Blätter. Nr. 7: Von Thoiry bis Poincaré. Tagung des Reichsbürgerrats. Cf. Boehr. Frage. — **Testnetes** — **Sport**. Nr. 1: Körpererziehung in Dänemark. Lufertulose und Körpererziehung. — **Der Stabshelm**. Nr. 42: Volksmann und Parteibeamt. Soldat und Politiker. Deutschland und China. — **Mein Kamerad**. Nr. 29: Gen. Oberst v. Heeringen. Gen. Oberst v. Seest. Einfluß der neuzeitl. Verkehrsmittel auf die Kriegführung. — **Deutsche Soldatenlegung**. Nr. 19: Deutscher Flottenbesuch in Brasilien. Die Hilfsquellen Abd el Krims. — **Die Wehr**. Nr. 5: Wehrecht und Wehrpflicht. — **Der Aufrechte**. Nr. 2: Die Dant der Republik. Kaiser Friedrichs militär. Kaufbahn. Die Lüge vom Unrecht an Belgien. — **Deutsche Wochenblatt**. Nr. 41: Ohreigen; die Herrn Stresemann nicht berühren. Der Kampf zwischen Rothzind und Worgan. Nr. 42: Hände weg von der Reichswehr. Privatwirtschaft oder Kommunismus. Madensien Siegeszug in der Dobrudscha. — **Gewissen**. Nr. 41: Seest und Esvering. Studentische Völkerebundsarbeit. — **Der Schild**. Nr. 41. 9.

## Verschiedenes

Zur großen Armee gingen heim im September 1926.

\***v. Dammig, Felix**, Ch. Gen. d. Kav. a. D., 1910 Kommando-Inf. im R. W., 1866 Sectl. im Drag. R. 8. Cretaubnis zum Tragen der Uniform des Drag. R. 19. Am 11. Sept. 1926 in Eisfeld bei Striegau gestorben. — \***Hildemann, Julius**, Genlt. a. D., 1918 stellv. Gen. Insp. des Ing. und Pion. Korps und der Festungen, 1878 Sectl. im Pz. Bat. 7, Adj. d. Gen. Insp., Abt. d. Pz. Batts. 21, Ing. Offz. vom Pz. von Diederhofs, Oberst und Gen. Maj., Chef des Stabes der Gen. Insp., 1914 beim 2. D. R. 4, 1915 Genlt., 1917 Abt. d. 9. Ref. Div. Am 24. Sept. 1926 in Wiesbaden gestorben. — \***Wittke, Eugen**, Ch. Genlt. a. D., 1900 Gen. Maj. und Abt. d. 8. Felda. Brig., 1869 Sectl. im Regt. Festag. Artl. R. 4, 1893 Abt. und Wbt. Abt. im Felda. R. 16, Oberstlitz., Oberst und Abt. des Felda. R. 39, 1918 Komdt. des Kriegsges. Vagers in Merseburg und Quedlinburg. Am 10. Sept. 1926 in Manzenburg am Harz gestorben. — \***Wolff, Conrad**, Gen. Raj. a. D., 1918 Ch. d. 51. Ref. Div., 1882 Sectl. im III. R. 4, Est. Chef im III. R. 3 und d. Est. Jäger 3. Pz. 1, Abt. d. III. R. 2, der 42. Kav. Brig., Gen. Raj. und Abt. d. 95. Ref. Inf. Brig., San. 1919 Abt. d. 44. Kav. Brig. Am 26. Sept. 1926 in Berlin 38 50 gestorben. 5).

### Geburtstage:

Den 80. Geburtstag feierten: Ch. Gen. Maj. a. D. \***Koenigt** (3. R. 165) in Berlin-Salenze, am 12. 9. Ch. Genlt. a. D. \***Kaltenborn-Stachau** (ä. l. s. der Armee, milit. Mitglied des Reichsmil. Gerichts), am 19. Sept. in Marburg a. d. Lahn. — **Den 75. Geburtstag:** Ch. Genlt. a. D. \***Deininger** (19. Inf. Brig.), am 5. Sept. in Freiburg i. Br. Ch. Genlt. a. D. \***v. Pape** (10. Felda. Brig.), am 12. Sept. in Charlottenburg. Ch. Gen. Raj. a. D. \***v. Sadow** (Abt. d. 10. Bez. Beurtheim), am 23. Sept. in Eifenach. Ch. Gen. Maj. a. D. \***Saas** in Weerth (5. Felda. Brig.), am 24. Sept. in Wiesbaden. Ch. Genlt. a. D. \***Lehmann** (Insp. d. techn. Institute d. Inf.), am 29. Sept. in Dranienburg/Wied. Barnim. — **Den 70. Geburtstag:** Ch. Genlt. a. D. \***Kandow** (Komdt. d. Tr. III. Pz. Darmstadt), am 7. Sept. in Freiburg i. Br. Gen. d. Inf. a. D. \***v. Hall** (stellv. Komm. Gen. d. IX. A. R.), am 19. Sept. in Berlin-Friedenau. Ch. Genlt. a. D. \***Mittelstaedt** (Abt. d. 32. Inf. Brig.), am 28. Sept. in Charlottenburg. — **Das 50. Dienstjubiläum:** Ch. Gen. Raj. a. D. \***Schede** (Abt. d. 10. Bez. Ostrowo), am 19. Sept. in Berlin-Lankwitz. Ch. Gen. Raj. a. D. \***Faustmann** (Abt. d. Rnn. Kol. und Trains Nr. 7), am 29. Sept. in Staufen-Freiburg i. Br. 5).

Frankreichs Kriegsjahre in sieben Jahrhunderten. Wenn — was doch nicht von der Hand zu weisen ist — die Anzahl der geführten Kriege auf den kriegerischen Geist eines Volkes schließen läßt, dann muß man das französische als

das kriegerischste Europas bezeichnen. Auffallend groß ist die Zahl der Jahre in den einzelnen Jahrhunderten, in denen Frankreich in Kassen stand, bezeichnend die Tatsache, daß zum 15. bis zum 19. Jahrhundert die Kriege Frankreichs zum größten Teil auf fremdem Boden geführt wurden. — Das 14. Jahrhundert hatte für Frankreich 43 Kriegsjahre, nämlich 5 Jahre Bürgerkrieg, 13 auf fremdem und 25 auf eigenem Boden. 14 große Schlachten wurden geschlagen, worunter die von Kortray, in welcher die Fläminger u. a. 4000 Paar goldene Sporen französischer Ritter erbeuteten, und die Schlacht bei Poitiers, in welcher der König selbst gefangen wurde. — Im 15. Jahrhundert finden sich 71 Kriegsjahre, 13 des Bürgerkriegs, 15 auf fremdem und 43 auf eigenem Boden. Unter den 11 größten Schlachten sind die von Agincourt, Castillon und Montjuir. — Das 16. Jahrhundert zählte sogar 85 Kriegsjahre, darunter 33 Jahre Religions- und Bürgerkrieg, 44 auf fremdem und 8 auf eigenem Boden. Unter 27 großen Schlachten fanden 11 zwischen den einheimischen Parteien selbst statt. — Im 17. Jahrhundert gab es 69 Kriegsjahre, 6 Jahre Religions- und 11 Jahre Bürgerkrieg, 52 Jahre Krieg auf fremdem Boden. 39 große Schlachten wurden geschlagen. — Im 18. Jahrhundert zählt man 98 Kriegsjahre, 51 auf fremdem Boden, 1 Jahr Religion- und 6 Jahre Bürgerkrieg. Im ganzen fielen 93 Schlachten vor. — Im 19. Jahrhundert finden wir zunächst die 15jährige Kriegsperiode Napoleons I., dann die Reaktion im Innern und die mehrjährige fremde Okkupation, die Julirevolution, den Krieg gegen Algier und die vierjährigen Kämpfe dort gegen die Eingeborenen, die belgische Revolution und die Aufstände in der Vendee und im Siden, die Expedition nach Ancona, die Revolution von 1848, den Krieg in China, die Krim, in Italien, in Mexiko, den großen Deutsch-Französischen Krieg und die solonischen Kämpfe in Nordafrika. — Am 20. Jahrhundert schließlich 4 Jahre Weltkrieg auf französischem Boden und in den jüngsten Jahren die Kämpfe gegen die Kabylen in Nordafrika und die Drusen in Syrien. (Mitteilungen Felda. Art. 60, Nr. 40, 17. S. 26.)

**Nachmal:** „Eine französische Stimme zum Deutschlandlieb.“ Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des Deutschlandliedes, hat auch flämische Lieder gedichtet („Woertens“). Darunter eines zum Preise des sehr von ihm geliebten Flandern, und er bedient sich da derselben Wendung wie im Deutschlandlied. „Flaanderen boven al!“ (Flandern über alles!). Es ist wohl klar, daß da nicht an flämische Weltherlichkeit gedacht wird, sondern daß das Wort einfach belagen will: Der Fläme liebt sein Volk und Land vor allen anderen. Auf französischem Boden erscheint in bretonischer Sprache das Blatt „Breiz atao“ (Bretagne über alles!). Auch hier natürlich wieder derselbe Sinn.“ (Heimatdienst.)

### Internationales Reit- und Sportturnier in Budapest, 8. bis 10. Oktober.

Erster Teil der Konkurrenz war das große internationale Militär-, 40 km Ritt, mit 25 zum Teil recht schweren Hindernissen waren zu nehmen. 1. ung. Rittm. Kampa, 2. ung. Rittm. Solcs, 3. Graf Hohenuu (Dtschl.), 4. Fzhr. v. Langen (Dtschl.), 5. Rittm. Krum (Ostarrk. (Beug.). Am Reitenpringen und Preispringen wurden sämtliche Preise ung. Bewerbern zuerkannt. — Schwere Preispringen für Damen: 1. Fr. Habig (Osterr.), 2. 4. Preis Fr. Feuch (Ung.), 3. Gräfin Hohenuu (Dtschl.). — Am 9. 10. Preisreiten für Herren und Damen, zum ung. u. ung. Bewerber, dann Preispringen für Kinder (1. Kontesse Herberstein). — Internationales Preispringen: 16 Hindernisse mit 1,30 m hoch und 4 m breit, Handicap bis zu 2 Hindernissen für 10, 2 Hindernisse um 15 cm erhöht; 1. Ost. Trummer (Ung.), 2. Fzhr. v. Langen (Dtschl.), 3. Ost. Bodó (Ung.), 4. und 5. W. Spillner (Dtschl.), 6. Graf Hohenuu. Am diesem Tage fand noch ein Karussell der Deglere Landwirte im Nationalstadium, dann die Schönheitskonkurrenz für Bierpinner, statt.

10. 10. Schwere Preispringen über Hindernisse bis 1,40 m Höhe und 4,50 m Breite. 1. Bat. B. 1. Fzhr. v. Langen (Dtschl.), 2. Rittm. Kampa (Ung.), 3. Graf Görz (Dtschl.), 4. h. Spillner (Dtschl.), 5. Rittm. Perceqz (Ung.).





**Train-Bl. 7:** Währner, 12. u. 14. 11., Kgl. MH. Inf. Neuböck. (6. Bataillon, Währner i. M. Abt. 22.)  
**Geoffr.:** Glemm, 1. Pl., 8. Abdt. Hotel am Friedrichsplatz, Westf. Kolb. Sch. Inf. Nr. 1 u. 2. Seeb. i. Kiel, 1. Pl., 8. Abdt. Anismanns Wdhn.-Haus, Grö. Mühlstr. u. 3. Hofstr.  
**Offiz. d. Schutztruppe i. Zentral-Südwest-Afrika:** Berlin-Gartenh., 1. Pl., 8. Abdt., „Kaiser“, Baumstr. 25.)  
 Vom Kurort **v. Deutsch. Hochgebirgsanstalt** veranzulast Freitag, 5. 11., 8. Abdt. im Haus am Wohlthätigen mit Voll. Zumbold. Karten 14-6 33.) im Geschäftsbüro, Poststr. 12. 9.

**Gefällige Mitteilungen.**

Wir vor vor einiger Zeit mitteilen, übernahmen die anvertraute gute und befehlshabende Firma **V. J. & Co.**, W. m. b. H., Dresden-Alt 5, Wallerstraße 94, jede Abfertigung von Unlagen und die Erbringung von Besondereleistungen. Wir empfehlen daher nochmals allen in Frage kommenden Interessenten sich mit der genannten Firma ins Besondere zu setzen.

**150 Adressate**

arbeiten unentgeltlich am dem neuen großen Adressverzeichnisses, am **Wohlfahrt Verzeichnis in 12 Bänden**. Es ist von A bis Z völlig umgearbeitet und bezieht Sonderleistungen für die verschiedenen Vertriebsstellen im Bereich, beim Zustimmen, überhaupt als wertvollstes vollkommenes Adressverzeichniss zu liefern. Sowohl Verzeichnis ist ganz auf der Höhe der Zeit, gemeinverständlich und vollständig, ein unveränderliches, vor derliegenden Staube. Sein Verzeichnis ist in der heutigen Zeit, die große Anforderungen an das Verzeichnis jedes Einzelnen stellt, außerordentlich für die Gegenwart, wichtig ist es daher auch zu hoffen, daß die bestimmte **Wohnungstausch Karl Wodtke, Berlin SO 68**, Reichstr. 6, den Kauf von Wohlfahrt Verzeichnis durch Lieferung gegen mögliche Wohnungsverhältnisse leicht erleichtert. Wir bitten unsere Leser auf die Beilage in der heutigen Nummer.

**Familiennachrichten.**

Kufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Emil Schellauer, Spinn. a. D., mit Fräulein Johanna Joene (Giesmar). — Dr. jur. Fritz Bernau, St. u. St. a. D., mit Fräulein Ingeborg v. Grottel (Santelmaier l. A.). — Dr. med. Edmund Paulus, St. u. St. a. D., mit Fräulein Anna Kätz (Kannan). — Wolfgang Pfeiffer, St. u. St. a. D., mit Fräulein Gertrud (Ehrmannsdorf).

**Verlobungen:** Graf Oswald Wolf u. Frau Ingeborg, geb. Gräfin Ludlow (Gumburg). — Hans Joseph Hübel, Maj. a. D., u. Frau Gertrud, geb. Schöler (Laurshardt). — Hermann Wegner, Major a. D., u. Frau Helene, geb. Schab (Berlin). — Walter Hammerbacher, Maj. a. D., u. Frau Paula, geb. Wolford v. Krensbach (Eutin). — Fritz Adolf v. Kriegerstein u. Frau

Silbergard, geb. v. Albenstein (Rechtlin). — Ferdinand v. Brackhausen, Reg. Rat, u. Frau Victoria Eise, geb. Sigwart (Berlin). — Albrecht Bött, Odit. i. E. a. D., u. Frau Ewald, geb. Zimmer (Wilmersdorf).  
**Geburten:** (Edw.) Werner v. Willersdorf-Bogenschütz u. Lenzlin (Berlin). — Ernst Fritz Böhm, a. D., Dipl. Assistent (Berlin). — Graf v. Orlow-Sonnen-Bliesdorf (Königsberg). — Walter v. Gottschalk (Berlin). — Aug. Klotzer, Oberst. St. u. St. a. D. (Gumburg). — Benno, Korn. Apt. (Jena). — Ludwig (Ludwigshafen). — Dr. Gertrud Schumacher, Odit. i. E. a. D. (Erfurt). — (L. O. L.) Karl Carl v. Schell (Schneeberg). — Ewald Herz v. Rodas (Frankfurt). — Wladimir, St. u. St. a. D. (Köln). — (Gertr.) — Fritz v. Gump (Zandorf v. Hagedorn). — Leopold v. Wetzow (Hildesheim). — Dr. v. Lager (Hilfenberg i. M.). — Lise, St. u. St. a. D. (Erfurt). — Otto Helm, St. u. St. a. D. (Berlin). — Joachim Wagners St. u. St. a. D. (Berlin).

**Todesfälle:** Rudolf Schwenke, Maj. a. D. (Magdeburg). — Frau Wella u. Solberg, geb. Zoulsain (Sofel). — Geogr. Maj. u. St. a. D. (Berlin). — Frau Edith Clara v. Krauß, geb. Schmitt (Sofel). — Ernst, St. u. St. a. D. — Max v. Rüggen, Odit. a. D. (Köln). — Art. Wladimir v. Schilling (Königsberg). — Gottfried Hecht, Maj. a. D. (Wilmersdorf). — Bes. Breslau). — Theodor Graf, Odit. a. D. (Berlin). — Paula v. Roth (Köln). — Josef Schöler, Hauptmann a. D. (Spremberg). — Friedrich Müller v. Leib, St. u. St. a. D. (Gumburg). — Bertha Klotzer, Korn. St. u. St. a. D. (Berlin). — Dr. Georg Gerling, Gen. St. u. St. a. D. (Gumburg). — Prof. Dr. Oscar Scheide, Gen. St. u. St. a. D. (Sofel). — Georg v. Krawinkel, St. u. St. a. D., Major i. R. (Brandenburg). — Dr. med. Hans Rodde, Mar. Gen. St. u. St. a. D. (Hofel). 9.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Wielka** mit Herrn **Hans-Georg Winkler**, Leutnant in der I. (Vertr.) Abteilung des 4. Artillerie-Regiments, zeigen wir ergeben an.

Solbergstadt, im Oktober 1926, Engelstraße 34, 11.

Unsere Verlobung mit Fräulein **Wielka Weisste**, einzigen Tochter des Amtsgerichtsrats Herrn **Friedrich Weisste** und seiner Frau **Gemalin Emmy**, geb. **Kunze**, beider ich mich anzeigen.

Solbergstadt, im Oktober 1926, Ruffstraße 43, 11.

**Winkler**, Leutnant in der I. (Vertr.) Abt. des 4. Artillerie-Regiments.

**Spediteur-Tafel**

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Möbeltransport F. Wodtke**  
 Transportges. m. b. H.  
 Berlin SW 61, Tollwäger Straße 47/48  
 Tel.: Hasen, 1616, 1617, 1618  
 Filial-Berlin W 35, Kurlandstraße 43  
**Wohnungsvermittlung**

**Berlin:**  
**Allgemeine Transportgesellschaft**  
 vorm. Gondrand & Mangili m. b. H.  
 Berlin NW 5  
 Quilitzstraße Nr. 11-17  
 Telefon-Nr.: Monats 4500-4504  
**Möbeltransport u. Wohnungstausch**

**Berlin:**  
**A. WARMUTH** AKT. GES.  
**Spedition u. Lagerung BERLIN**  
 C 2  
 Hinter der Gersonkirche la W 18  
 Joachimsthaler Straße 18  
**Hamburg, Bornstr. 31**  
 Errichtet 1813  
 Umzüge von Haus zu Haus  
 Transporte jeder Art nach allen Teilen der Erde

**Dresdner Fuhrwesen-Gesellschaft**  
 A.-G.  
**Dresden 6**  
 Möbeltransporte  
 Lagerung  
 Wohnungstausch

**Berlin:**  
**Kopania & Co.**  
**Berlin-Steglitz**  
 Bergstraße 91, Tel. Stogl. 4041/42  
 Spezialhaus für  
**Möbeltransport**  
 Wohnungstausch

**Berlin:**  
 Julius Schumacher  
 Friedenaue  
 Transportges. m. b. H.  
 Berlin-Friedens, Handwerkerpl. 65  
 Ebnstraße 200  
 Geschäftsf.: Major a. D. Drees

**Edmund Franzkowski & Co.**  
 Aufbewahrung Wohnungstausch  
 Berlin - Wilmersdorf  
 Bismarckstr. 83/84, Platanen Str. 43/44  
 Teleph. 1. Pflanzburg 645, 646, 647, 648

**Berlin:**  
**Herrmann & Kalser**  
 Berlin SO 26  
 Elisabethufer 11  
 Fernspr.: Moritzpl. 1270 u. 11271  
**Möbeltransport — Lagerung**  
**Spedition — Wohnungstausch**

**MöBELTRANSPORT**  
 FEINSTE REFERENZEN  
**PFÜTZE & Co.** GmbH.  
**DRESDEN-A. 5**  
 WALTHERSTRASSE 34  
 TEL.: 21078, 21086  
**WOHNUNGSTAUSCH**

Der Raum dieses Doppelfeldes (40 x 45 mm)  
 \*  
 kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 10,- pro Veröffentlichung, bei Aufgabe von 24 Anzeigen 20% Rabatt.  
 \*

**Minden:**  
**Albert Schünke**  
 Minden i. Westf.  
**Möbeltransport**  
 Wohnungstausch  
 Königstraße 51/53  
 Telefon: 2302 u. 2270

**Nürnberg:**  
**Hub & Weber, Nürnberg**  
 Internationaler Möbeltransport  
 Martin-Richter-Str. 30/37, Tel. 3960  
 Automobilttransport, Verpackung, Ein- Lagerhaus mit Möbelkammern, Möbeltransport, wünsch. belieb. Orten  
 Deutschl. u. d. Ausl. ent. Garant.



Am 9. Oktober verstarb in seinem 77. Lebensjahre

Se. Exzellenz der Generaloberst

## Jofias von Heeringen.

Im Hause seiner glänzenden Kaufbahn war Generaloberst von Heeringen in verschiedensten Dienststellungen im Königlich Preussischen Kriegsministerium, an dessen Spitze er durch das Vertrauen Seiner Majestät des Kaisers und Königs in Jahre 1909 berufen wurde.

Als Kriegsanführer bewirkte er die größte Levetzverfärbung seit Einführung des Deutschen Heeres.

Im Großen Krieg war bei Verleserode Oberbefehlshaber der 7. Armee und vom August 1918 ab Oberbefehlshaber der Rheinverteilung.

Seine alles bewältigende Arbeitstracht, seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse und sein großes Herz blieben auch nach dem unglücklichen Kriegsausgang dem Dienste für das Vaterland gewogen, vornehmlich in der Führung des Deutschen Reichskriegsverbandes.

Für und wurde er der 1. Vorgesetzte der Vereinigung der ehemaligen Angehörigen des Kriegsministeriums, die er im Geiste unserer Traditionen in acht Kameradschaften, langer Jahre leitete. Dem ausgezeichneten Manne, dem Vorbilde hoher Bildungsauffassung und wachem, untadeligem Charakterbewußtsein werden wir Treue und Dankbarkeit bewahren.

Der Verein ehemaliger Offiziere, Sanitäts- und Beletandoffiziere und höheren Beamten des früheren Königlich Preussischen Kriegsministeriums.

Gleich.

Kgl. Preuss. Generalleutnant und Kriegsminister a. D.,  
Zweiter Vorkämpfer.

Sanft entschlafen ist am 9. Oktober zu Berlin

der Königlich Preussische Generaloberst

## Jofias von Heeringen,

Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler  
und des Ordens „Pour le merite“ mit Ehrenkranz,  
à la suite des ehemaligen Jäger-Regiments von Gersdorff  
(Kurheffisches) Nr. 80.

Ruheführer, dann Preussischer Kavali, begann Generaloberst von Heeringen 1867 seine Dienstbahn als Jägerführer im damaligen Infanterie-Regiment Nr. 80.

„Das ich getworden bin und habe leisten dürfen, verdanke ich der hervorragenden Erziehung in meinem ersten Regiment dem steterlichen und innig kameradschaftlichen Geiste meines Offizierskorps.“

In diesen eigenen Worten unseres hochverdienten Generalobersten ruht des alten Helden bis zum Tode bewiesene reize Anhänglichkeit, sein liebevolles, stänges Interesse für das alte Regiment und seine Aufgabe.

Ziel treuend und demogs leben wie an dem Gange unseres hochstehenden, lieben Kameraden, des höchsten Mannes und Soldaten von hervorragender Größe, der uns glühre Freund und Berater war für das Leben!

In treuen, dankerfüllten 80er Jahren denken wir unserem Generaloberst von Heeringen ein ehrenvolles Gedächtnis — für immer!

Das ehemalige Jäger-Regiment von Gersdorff  
(Kurheffisches) Nr. 80:

J. W.:

Heering,  
Generalmajor a. D.

**Heinrich Wenzel, Cassel**  
Möbeltransport — Wohnungstausch  
Vertreter in Berlin: R. Borgward, Ritterstr. 98



## Musikinstrumente aller Art!



Streich-, Zupf- u.  
Blasinstrumente  
Sprechapparate  
für Hausmusik  
Blasinstrumente für  
Militärmusikkapellen



Kataloge gratis!

**Max Fischer, Markneukirchen i. Sa. 657 M**  
Musikinstrumentenfabrik

Referenz: Major a. D. Fritz v. Kietzel, Potsdam, Französische Str. 13.

Soeben erschien:

## Operative und taktische Aufgaben zum Studium des Marnefeldzuges 1914.

Von Constantin Hlerl, Oberst a. D.

Heft 1: Studien über die Führung der deutschen 3. Armee in den Tagen vom 27. — 29. August 1914. M. 1,80.

Diese Aufgaben sind in erster Linie als Lehrmittel für kriegsgeschichtliche Studien gedacht: Eine Anzahl besonders lehrreicher und allgemein weniger bekannter Lagen aus dem Verlauf des Marnefeldzuges werden mit genauer Angabe aller Umstände, von denen der Führer Kenntnis hatte, dargestellt und nun der Leser vor die Aufgabe gestellt, den jeweils nötigen Entschluß zu fassen. Dann folgt die Lösung des Verfassers mit allen vorangehenden Erwägungen, Entschlüssen, Anordnungen und Befehlen. Als Vergleich hierzu wird zum Schluß der tatsächliche Entschluß des kriegsgeschichtlichen Führers angeführt. Diese Arbeitsmethode des Verfassers hat sich in langer Lehrpraxis bewährt und wird auch in der vorliegenden Sammlung damit der anschaulichsten und spannendsten Darstellungsform viel Anfall finden.

Hierzu eine Operationskarte (1:300 000) für alle Hefte.

M. 2,—.

**Kartenbild der Grenzschlachten im Westen im August 1914.** Dargestellt und erläutert von Oberst a. D. v. Mantag. Mit 9 farbigen Karten in Steindruck. Kartoniert M. 5,—.

Die Karten dienen zur schnellen Orientierung über die tägliche Lage für jeden, der nicht die Zeit hat zu eingehenden Studien, ist aber auch für den Militärschichtler von großem Wert. Das Kartenwerk beruht auf der Darstellung des Reichsarchivwertes, kann und soll aber dieses Wert natürlich nicht ersetzen. In übersichtlicher Weise sind auch die Nachrichten, die beide Parteien voneinander hatten, kenntlich gemacht, was zur Beurteilung der Maßnahmen von großem Wert ist. (Deutscher Offizierbund.)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

Ein Musterbeispiel  
für die Preiswürdigkeit der

**Boenicke-Zigarren**  
ist das

**Hausmarke  
Coronas-Sortiment**

zu 12, 15, 18, 20 Pf.

**Viel nachgeahmt,  
doch nie erreicht!**

Zweigmiederlassung  
**Königsberg (Pr.)**  
Kneiph. Langg. 5

# OTTO BOENICKE

Merkur 5741/42 Gegr. 1879 unter BOENICKE & EICHNER Merkur 5741/42

**BERLIN W8, Französische Straße 21**

Zweiggeschäfte: Haus am Zoo, Budapester Straße 9a, Bayerischer Platz 9, Kochstraße 59



**Budget**, Exceptionales, H. Sortierung, würdige Qualität ..... **10 Pf.**

Eine unibertreffliche Zigarre für den täglichen Verbrauch.  
Portofreie Zusendung innerhalb Deutschlands von M. 20,- an. Postscheckkonto: Berlin 11470  
In Groß-Berlin Zustellung durch eigene Wagen



## SINGER NÄHMASCHINEN

IN ALTBEWAHRTER GÜTE

Erleichterte Zahlungsbedingungen

**SINGER NÄHMASCHINEN  
AKTIENGESELLSCHAFT**

SINGER LÄDEN ÜBERALL

**Uniformen  
für  
Reichswehr Marine  
Schutzpolizei Zoll  
Ausrüstung**

*Lieferant der Seewachschiffe*



**SONDERABTEILUNG  
Zivilkleidung & Ausstattung  
WILHELM WELHAUSEN ★  
HANNOVER THEATERSTR. 2  
CASSEL → DARMSTADT**

oooooooooooooooooooo

3 wähl. ger. Kennz. 40/41, u.  
2 wähl. 4- bis 6-jähr. für milit.  
u. ziviler Verwendung. Preis 600 bis  
1200 Mark.

Tel.: Oberlindenstraße 39/7.

Königsberg.

Karlshorst, Treptow-Kilte 91.

oooooooooooooooooooo

**Vollblutstute** (Hollhunde,  
7 1/2, 100, breit,  
echt), 1600 M.

Frank, Berlin, Schumannstr. 5.

### Hotel Prinz Albrecht · Berlin

Prinz-Albrecht-Straße 9 (zwischen Potsdamer und Anhalter Bahnhof)

Vornehmes Familienhotel mit allem Komfort

Zimmer von 4,50 an

Das beliebte Haus für Familienfeste  
und Regimentsfeiern

Zentrum 8874-8876

Tel. Adr.: Husterstraße Berlin

Ich habe abgegeben aus eigener  
Anschauung

### 6 bis 8 vornehme junge Reitpferde,

gut geritten, auch gefahren, Haut-  
manneurepferde, auch einige Kom-  
mandopferde. Breite 200, 1600-1700.  
Weiche Können für besterwert werden.

Malter von Gung.

Streuquai Wäfer, Des Wäferplatz,  
Wäfer in Wäferstraße a. d. Straße  
Berlin-Wingeburg.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Alrod, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 23.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Buchholz, Berlin-Edenköpfe, Neue Steinwegstraße 4.

Druck von Ernst Siegfried Müller und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68-71.